



URBAN THINKERS  
CAMPUS **MANNHEIM**<sup>2</sup>  
20. – 22. 10. 2017

Wie stellst Du Dir Dein  
Mannheim 2030 vor?

**MANNHEIM**<sup>2</sup>

# INHALT

|   |    |
|---|----|
| <b>Einleitung</b>   |    |
| Vorwort Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz                        | 3  |
| <b>Globaler Nachhaltigkeitsprozess und kommunale Umsetzung</b>  | 4  |
| SDGs – 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung                     | 6  |
| Leitbildprozess Mannheim 2030                                   | 8  |
| Charles Landry – Niemanden zurücklassen, wir machen es möglich  | 10 |
| <b>Urban Thinkers Campus Mannheim 2017</b>                      | 12 |
| Impulsvortrag Dr. Christine Auclair (World Urban Campaign)      | 13 |
| Impulsvortrag Johanne Bouchard (Vereinte Nationen)              | 14 |
| Impulsvortrag Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture)          | 18 |
| Impulsvortrag Prof. Dr. Martina Löw (TU Berlin)                 | 20 |
| Impulsvortrag Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim) | 22 |
| Gallery Walk  | 24 |
| Urban Lab Stadtentwicklung                                      | 26 |
| Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft                      | 28 |
| Urban Lab Smart City  | 30 |
| Urban Lab Co-Creation und Sharing                               | 32 |
| Urban Lab Indikatoren, Implementierung und Monitoring           | 34 |
| Urban Lab Inklusion und Barrierefreiheit                        | 36 |
| Urban Lab Kommunale Entwicklungspolitik                         | 38 |
| Urban Lab Social Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie        | 40 |
| Urban Lab Mobilität   | 42 |
| Workshop SAP Young Thinkers                                     | 44 |
| Sonderpanel Multihalle  | 46 |
| Fazit   | 48 |
| Teilnehmende Länder   | 50 |
| Teilnehmende Organisationen – Referenten                        | 52 |
| Impressum   | 56 |

# VORWORT

## Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Urban Thinkers Campus Mannheim hat erfolgreich stattgefunden und gezeigt, wie bedeutend kommunale Nachhaltigkeit in der globalisierten Welt ist. Es gab viele inspirierende Ideen für die Zukunft unserer Stadt, für das Mannheim 2030 in der globalisierten Welt. Mit dem Urban Thinkers Campus verbindet sich der Auftrag an uns, den weiteren Prozess zu gestalten und die Ergebnisse des Kongresses weiter zu bearbeiten. Wichtig ist mir, dass alle Gruppen aus der Mannheimer Stadtgesellschaft an diesem weiteren Leitbildprozess Mannheim 2030 teilnehmen und sich einbringen. Ergebnisse des Urban Thinkers Campus 2017 finden Sie in dieser Broschüre wieder. Ich möchte mich bei allen Teilnehmenden für Ihr Engagement für Mannheim bedanken.

Seit Januar 2016 verpflichten die 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen alle Länder der Welt zur Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien. Entscheidend wird hierbei einmal mehr die kommunale Ebene sein. Die Maxime „Think global, act local“ ist wichtiger denn je. Aktiv in ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Handlungsfeldern stellen wir uns der Verantwortung einer in der Globalisierung lebenden Stadtgesellschaft und des schonenden Umgangs mit den Ressourcen. Dies betrifft Themen wie eine effiziente Haushaltsplanung, den Konsum von Lebensmitteln, Wasser, Energie und anderen Gütern sowie das friedvolle Zusammenleben in einer

kulturell vielfältigen Stadt. Der Mannheimer Fairtrade-Town-Prozess ist aufgrund seiner globalen Wirkung ebenso von Bedeutung wie der Ausbau unserer internationalen Beziehungen. Ein besonders dynamisches Thema ist die „Smart City Mannheim“. Vom Wirtschaftscluster Medizintechnologie über neue urbane Mobilitätsangebote bis zur „Industrie 4.0“ verbinden sich hier unser zukünftiges Leben und die Entwicklung der Stadt entsprechend prägende Bereiche.

Die Stadt Mannheim bedankt sich für die finanzielle Unterstützung des Urban Thinkers Campus 2017 beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und bei Engagement Global mit ihrer Servicestelle für die Kommunen in der Einen Welt. Ebenso bedanken wir uns für die Partnerschaft mit der World Urban Campaign und UN Habitat.

**Herzlich  
Ihr Oberbürgermeister  
Dr. Peter Kurz**



# GLOBALER NACHHALTIGKEITSPROZESS UND KOMMUNALE UMSETZUNG – AGENDA 2030 UND SDGS

Die Agenda 2030 wurde im September 2015 auf einem Gipfel der Vereinten Nationen von allen Mitgliedsstaaten verabschiedet und gilt somit für alle Staaten dieser Welt. Das Kernstück der Agenda bildet ein Katalog mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG). Die 17 SDGs berücksichtigen erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen.

Die NUA ist das zentrale Ergebnis der UN-Konferenz „Habitat III“ zu Wohnen und nachhaltiger Stadtentwicklung in Quito, Ecuador. Rund 35.000 Menschen aus den 193 UN-Mitgliedstaaten nahmen teil. Die Vereinten Nationen veranstalten diese Konferenz alle 20 Jahre. Das Ziel der dritten Habitat-Konferenz war es, die politische Verpflichtung zu einer nachhaltigen urbanen Entwicklung zu erneuern.

2015

Agenda 2030  
und SDGs

2016

Urban Thinkers  
Campus

2016

Habitat III und  
New Urban Agenda

2017

Urban Thinkers  
Campus

Die Mannheimer Bevölkerung tauschte sich mit nationalen und internationalen Experten in mehreren Workshops (Urban Labs) zu den wichtigsten Entwicklungsfeldern nachhaltiger Stadtentwicklung in einer internationalen Metropole aus. Das Ergebnis des UTC Mannheim 2016 floss in seiner dokumentierten Form als „Mannheim Manifesto“ in die Konferenz Habitat III und damit in die New Urban Agenda (NUA) ein.

Auftaktveranstaltung für die Entwicklung eines neuen Leitbildes für Mannheim. Zusammen mit der Mannheimer Bevölkerung und nationalen, sowie internationalen Experten wurde diskutiert, wie die New Urban Agenda, die in Habitat III verabschiedet wurde, auf lokaler Ebene beispielhaft umgesetzt werden kann.

Das World Urban Forum (WUF) ist die zentrale Veranstaltung der Vereinten Nationen zu Themen der Stadtentwicklung. Sie war die erste Großkonferenz nach Habitat III, bei der auch die Fortschritte der Umsetzung der neuen urbanen Agenda (NUA) diskutiert wurden. Die Stadt Mannheim stellte dort am Beispiel des Leitbildprozesses die Umsetzung der SDGs auf kommunaler Ebene vor.

„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“

Ban-Ki Moon, UN-Generalsekretär von 2007 bis 2016.

2018

World Urban Forum

2017–18

Leitbildprozess  
Mannheim 2030

Die Stadt Mannheim erarbeitet in einem zweijährigen Prozess zusammen mit ihren Bürgerinnen und Bürgern ein Leitbild, das beschreibt, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll. Dazu sollen die derzeit aktuellen acht strategischen Ziele der Stadt Mannheim mit den 17 SDGs verglichen und entsprechend für eine kommunale Umsetzung in Mannheim weiterentwickelt werden. Die Ergebnisse aus dem World Urban Forum fließen darin mit ein.



# SDGS – 17 ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung wurde mit breiter Beteiligung der Zivilgesellschaft in aller Welt entwickelt und stellt einen Meilenstein in der jüngeren Geschichte der Vereinten Nationen dar. Mit der Agenda 2030 drückt die internationale Staatengemeinschaft ihre Überzeugung aus, dass sich die globalen Herausforderungen nur gemeinsam lösen lassen.

Es wurde die Grundlage geschaffen, den weltweiten wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten.

Das Kernstück der Agenda bildet ein ehrgeiziger Katalog mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Die 17 SDGs berücksichtigen erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen.

Die 17 Ziele sind unteilbar und bedingen einander. Ihnen sind fünf Kernbotschaften als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt: Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft. Im Englischen spricht man von den „5 Ps“: **P**eople, **P**lanet, **P**rosperity, **P**eace und **P**artnership.

Die New Urban Agenda, die auf der Habitat III Konferenz beschlossen wurde, fokussiert globale Nachhaltigkeit auf die Ebene der Städte. Sie geht Hand in Hand mit der Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, den Sustainable Development Goals (SDG). Sie soll nationalen, regionalen und lokalen Regierungen sowie relevanten Interessenvertretern als Instrument dienen, um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu erreichen. Mit ihr sollen neue Wege aufgezeigt werden, wie Städte und Siedlungen geplant, finanziert, entwickelt und regiert werden können.



Armut in jeder Form und überall beenden



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern  
Weiterlesen



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen sicherstellen



Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern



Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen



Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen



Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen



Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen



Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben

# LEITBILDPROZESS MANNHEIM 2030

Gemeinsam mit Bevölkerung und Politik wurde 2017 ein partizipativer Prozess mit breiter Bürgerbeteiligung zur Entwicklung eines nachhaltigen Leitbildes für Mannheim gestartet. Dieses soll beschreiben, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll. Dem Leitbildprozess Mannheim 2030 liegt ein Beschluss des Gemeinderates aus dem Jahr 2017 zu Grunde.

Das Ziel ist es, gemeinsam mit Bürger\*innen und der Politik ein neues Leitbild „Mannheim 2030“ zu formulieren. Das Leitbild beschreibt den angestrebten langfristigen Zustand einer Stadt, ihre Mission und Vision.

Die derzeit aktuellen acht strategischen Ziele der Stadt Mannheim sollen mit den von den Vereinten Nationen verabschiedeten 17 globalen Nachhaltigkeitszielen für das Jahr 2030 verglichen und entsprechend für eine kommunale Umsetzung in Mannheim weiterentwickelt werden.

Nach einem Vorprozess, bestehend aus städtischen Informationsveranstaltungen und Bürgerumfragen beim Neujahrsempfang 2017 und dem Maimarkt 2017 sowie einer Serie externer Veranstaltungen durch bürgerschaftliche Initiativen und zivilgesellschaftliche Organisationen, stellte der Mannheimer Urban Thinkers Campus im Oktober 2017 den ersten Meilenstein des Leitbildprozesses dar. 2018 wird „Mannheim 2030“ mit großer Bürgerbeteiligung weitergeführt.

| 1. – 3. Quartal 2017   | 4. Quartal 2017                                      | 1. Quartal 2018   | 2. Quartal 2018                   | 3. Quartal 2018   | Oktober 2018                  | November 2018                                 | Dezember 2018  | 2019 |
|--|--|---|-----------------------------------|---|-------------------------------|---|--|------|
| Impulse und Ideen aus verschiedenen Veranstaltungen (NJE, Maimarkt, BBR, Freiraumkonzept, Bürgerumfrage etc.) und Veranstaltungen Dritter (Lokale Agenda 21 Neckarau, Begegnungsstätte westliche Unterstadt) | <b>Auftakt UTC</b><br>Veranstaltung 20. – 22.10.2017 | Neujahrsempfang<br><br>Dialogworkshop des Oberbürgermeisters mit Bürger*innen<br><br>Workshop des Gemeinderats, der Bezirksbeiräte und des Migrationsbeirats<br><br>Agenda 2030 Fotobox<br><br>Online-Diskussion als Beteiligungsformat<br><br>Veranstaltungen zivilgesellschaftlicher Institutionen und bürgerschaftlicher Initiativen | Maimarkt-Stand der Stadt Mannheim | Dialogworkshop des Oberbürgermeisters mit Bürger*innen<br><br>Großgruppenkonferenz<br>Offenes Forum für alle Bürger*innen<br><br>Expertendialog | <b>Leitbild Mannheim 2030</b> | Beschluss des Gemeinderats<br><br>Vorstellung | Überführung der Vision „Mannheim 2030“ in die Haushaltsplanung 20/21 und Implementierung in das Verwaltungshandeln |      |
| Ideenphase/Vorprozess  | Meilenstein  | Begleitprozess  |                                   |   | Meilenstein                   |   | Implementierung  |      |



Hierfür sind verschiedene Formate gewählt worden, wie beispielsweise Dialogworkshops des Oberbürgermeisters, bei dem per Los ausgewählte Bürger\*innen der Stadt Mannheim die Möglichkeit hatten intensiv mit dem Oberbürgermeister über den Prozess und die Zukunft Mannheims zu diskutieren.

Die im Vorprozess 2017 beteiligten bürgerschaftliche Initiativen und Netzwerke aus Mannheim und in Mannheim angesiedelte Organisationen und Institutionen sind:

- Lokale Agenda MA- Neckarau e.V
- Begegnungsstätte Westliche Unterstadt e.V.
- MWSP Mannheim
- Maimarkt Mannheim
- Mg: gmbh Mannheimer Gründungszentren
- Eine Welt Forum Mannheim
- Fairtrade Town Mannheim
- Stadtjugendring Mannheim e.V.
- Forum Behinderung

Die im partizipativen Begleitprozess 2018 beteiligten bürgerschaftliche Initiativen und Netzwerke aus Mannheim und in Mannheim angesiedelte Organisationen und Institutionen sind:

- Die Liga der freien Wohlfahrtspfleger (AWO, Caritas, Diakonie, DRK, Der Partitatische, Jüdische Gemeinde)
- Eine Welt-Forum Mannheim / Bereich Netzwerk Bildung
- Happy Project e.V.
- KulturQuer QuerKultur Rhein-Neckar e.V.
- AG parteiliche Mädchenarbeit & Netzwerk Mädchenarbeit Mannheim
- Mädchen für Mannheim 2030
- mg GmbH
- Migrationsforum
- Offenes Netzwerk Mannheimer Frauen
- Stadtmobil
- Wirtschaft (IHK etc.)
- Umweltforum
- Mannheimer Bündnis für Vielfalt
- Netzwerk LSBTI
- Save me Mannheim

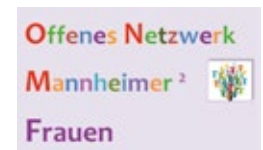


STARTUP **MANNHEIM**

stadtmobil  
carsharing



The *Happy* Project e.V.  
Small project. Great impact.



# „NIEMANDEN ZURÜCKLASSEN: WIR MACHEN ES MÖGLICH.“

## DAS MANNHEIMER MODELL ZUR UMSETZUNG DER UN-HABITAT NEW URBAN AGENDA

Mannheim hat eine Vision für das Jahr 2030, die es mit Entschlossenheit und Mut verfolgen will, und die Stadt entwickelt einen Prozess, von dem sie hofft, dass er ein Vorbild für andere sein wird. Die Ziele sind hoch gesteckt, und man stellt sich die Stadt neu vor, in der niemand zurückbleibt und in der alle Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung beteiligt sind, um eine Stadt für alle zu schaffen. Mannheim ist eine Stadt, die Wohlstand schafft, die vital ist und die Verantwortung für die Welt und all ihre Herausforderungen übernimmt. Mannheim möchte seine Ambitionen in einem gegenseitigen Lernprozess mit anderen teilen.

Die New Urban Agenda von UN-Habitat und die Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung kamen zur rechten Zeit für Mannheim. Es passt zum Geist dieser Stadt. Mannheim ist ein Ort, der großzügig sein will. Man weiß dort, dass alles miteinander verbunden ist. Lokale Aktionen haben globale Auswirkungen. Globalisierung ist tägliche Realität, aber man lebt vor Ort und diese Handlungen zählen. Die Stadt praktiziert fairen Handel und hilft damit den Produzenten in Übersee, gute Preise zu erzielen und nachhaltige Formen der Landwirtschaft zu fördern; wenn sauberes Wasser produziert wird, fließt das Wasser in die Ozeane; wenn die Emissionen von CO<sub>2</sub> reduziert werden, hilft dies, die Umwelt zu heilen; wenn fragilen Volkswirtschaften geholfen wird, verringert dies den Migrationsdruck und die Notwendigkeit, der Armut zu entkommen.

Das städtische Budget ist das zentrale Instrument um die kommunalen Ziele zu erreichen. Die wichtigsten Prioritäten der UN sind in dreifacher Hinsicht verankert. Vor Ort ist es das Ziel, die Armut drastisch zu reduzieren, Menschen in Arbeit zu bringen, persönliche Fähigkeiten aufzubauen, Bildungschancen zu erhöhen, und dafür wurden Mittel bereitgestellt. Mannheim fördert zweitens die Auswirkungen auf die Welt, indem die Stadt eine Stadt des fairen Handels ist, und das öffentliche Beschaffungswesen hat einen starken Fokus

darauf und man fördert den fairen Handel als Stadt für alle. Drittens hilft Mannheim auch anderen, die UN-Ziele zu erreichen. Die fachkundige Unterstützung für Hebron bei der Abwasserentsorgung ist ein Beispiel dafür, und ein weiteres ist der Transfer beruflicher Kompetenzen. So teilt man globale Verantwortung. Entscheidend ist, dass Indikatorensets eingebaut wurden, um zu messen und zu beurteilen, ob die Ziele erreicht werden.

Bei der Entwicklung der Mannheimer Vision sollen die Stimmen der Bürgerinnen und Bürger, der Unternehmen, der Jungen und Alten und auch der behinderten Menschen gehört werden. Mannheim möchte auch das beste Know-how einbringen von Experten. Das Verständnis über die SDG soll in das Bewusstsein der Menschen gebracht werden, damit sie auch das Gefühl haben, dass es Teil ihres Plans ist. Die New Urban Agenda wird Mannheims gemeinsamer Verstand und Selbstverständnis. Es soll die Solidarität sowohl in unserer Stadt als auch mit der übrigen Welt gestärkt werden.

Der Urban Thinkers Campus, der vom 20. bis 22. Oktober 2017 stattfand und an dem 500 Menschen teilnahmen, war ein Anfang. Hier diskutierten die Teilnehmenden in einer Reihe von Urban Labs Themen wie die Frage, wie sich die Stadtentwicklung Mannheims und insbesondere die schwächeren Stadtteile entwickeln könnten oder wie Mobilitätsprogramme helfen könnten, weniger abhängig vom Auto zu sein. Es wurde betont, dass die Smart City-Technologien nur dann optimal genutzt werden können, wenn sie auf den Menschen ausgerichtet sind. Ein Thema war es, die Wirtschaft anders zu führen und wie das soziale Unternehmertum den Übergang zu einem Wirtschaftssystem ermöglichen kann, das dem „Gemeinwohl“ als Hauptziel dient. Im Rahmen der verstärkten Partizipations-Mechanismen für Co-Creation wurde untersucht, wie die Sharing Economy gefördert werden könnte. Aus diesem Grund haben sich einige Labors mit neuen Formen der Demokratie, der Integration und



*Charles Landry (Internationaler Urbanismusexperte und Erfinder des „Creative Cities“-Konzepts)*

der Zugänglichkeit beschäftigt. Schließlich wurde untersucht, welche Indikatoren angemessen wären um Mannheims Vision von 2030 zu messen.

Diese Diskussionen helfen bei der Mitgestaltung der Kommunalpolitik. Mannheim weiß sehr wohl, dass einige Fragen bisher nicht behandelt wurden. Dazu gehört, wie Mannheims gesamtwirtschaftliche Entwicklungsziele aussehen sollen, welche neuen wirtschaftlichen Chancen die Stadt hat, wie die Kapazitäten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen vor Ort genutzt werden können, wie die besten Talente in der Stadt gehalten und wie Kompetenzen von außen gewonnen werden können. Dies geschieht in späteren Ereignissen.

Das Feedback der 500 Teilnehmer war positiv. Es hat ihnen Spaß gemacht die Zukunft Mannheims gemeinsam zu gestalten. Sie fühlten, dass es produktiv war, an der Stadt zu arbeiten und niemanden auszulassen. Die Stimmung war so: „Wir werden ernst genommen und wollen weitermachen“. Die Teilnehmer wollten, dass die Stadtverwaltung und andere mehr Möglichkeiten für vielfältige kollektive Erfahrungen schaffen und auch Plattformen, die dies ermöglichen - virtuell und durch physische Begegnungen.

Mannheim möchte eine Stadt sein, die demokratische Prozesse vertieft und die als partizipative Stadt erlebt wird. Gemeinsam schaffen

die Menschen ihr Mannheim 2030. Ein zentrales Thema dabei ist, dass Mannheim eine menschenzentrierte Stadt ist, in der sich die Stadtentwicklung im menschlichen Maßstab vollzieht. So ist es zum Beispiel bedeutend für die Stadt, dass die Technologie eine Wegbereiterin ist, um die Bürger zu ermutigen cleverer zu werden.

Die New Urban Agenda verlangt, die Dinge ganzheitlich anzugehen. Um dies zu erreichen, muss sich die Verwaltung überdenken und anpassen, damit sie sich mehr öffnet und durchlässiger wird, damit sie sich besser mit den Bürgern, den NGOs, den Unternehmen und der Außenwelt verbinden kann. Es gibt noch viel zu tun, wie bei den meisten öffentlichen Verwaltungen auf der ganzen Welt, und es erfordert seitens der Verwaltung, dass sie eine experimentellere Kultur erforscht. Ziel ist es, von der Tendenz ‚ein Nein, weil Kultur, zu einem Ja, wenn Kultur‘ zu werden.

Mannheim versteht, wie es sich verbinden muss - intern, nach oben und unten, zu den nationalen und regionalen Einheiten und über den öffentlichen, privaten, kommunalen und universitären Sektor hinweg sowie von Stadt zu Stadt. Einige Aktivitäten werden am besten intern durchgeführt, andere extern, wo mehr unternehmerische Ansätze oder externe Task Forces effektiver sind. Das Verbinden und das Orchestrieren werden dann zu Schlüsselkompetenzen.

Mannheim ist bereit, selbstkritisch zu sein, denn das ist Teil des Vorbilds - Ehrlichkeit schafft Mehrwert. Die Stadt ist gut darin gewesen, Ideen zu sammeln und besitzt Mechanismen, die sich ergänzen. Mannheim hat auch verstanden, zeitgemäße und fortschrittliche Konzepte wie die Sharing Economy in Politik und Strategie zu verwandeln, aber weniger, sie umzusetzen. Aber die Implementierung muss stattfinden. Die neuen jüngeren Generationen von X, Y, Z sind weniger daran interessiert, warum sie etwas nicht etwas tun können, und mehr daran, wie man es tun kann.

# URBAN THINKERS CAMPUS 2017

Der Urban Thinkers Campus ist eine Initiative der World Urban Campaign (WUC) des UN-Siedlungsprogramms (UN-Habitat). UN-Habitat fördert eine nachhaltige, urbane Entwicklung. Ein Urban Thinkers Campus dient als offener Raum für den innovativen Austausch zwischen urbanen Akteurinnen und Akteuren und liefert Input für die gesellschaftliche Weiterentwicklung auf globaler Ebene. Die Konferenzen beschäftigen sich mit aktuellen wie auch mit zukünftigen Herausforderungen des urbanen Lebens und entwickeln Lösungsmodelle, die global auf Städte mit ihren spezifischen Stärken und Schwächen übertragbar sind. Beim Urban Thinkers Campus treffen sich lokale und internationale Expertinnen und Experten zum Fachaustausch und Dialog aus beiden Perspektiven.

Mit dem Urban Thinkers Campus (UTC) vom 20. bis 22. Oktober 2017 haben wir den ersten Meilenstein auf dem Weg zur Vision „Mannheim 2030“ gesetzt. Insgesamt 536 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Mannheim, Deutschland und aus aller Welt hatten sich im Stadthaus getroffen und in neun Themen-Workshops (Urban Labs) und mehreren Sonderpanels alle Facetten globaler und lokaler Nachhaltigkeit diskutiert und unter dem Aspekt der Mannheimer Bedarfe für eine nachhaltige Zukunft bearbeitet.

Scribbling: Yann Ubbelohde







**Dr. Christine Auclair  
(World Urban Campaign)**

# „DIE KOMMUNEN HABEN DIE FÜHRUNGSROLLE ÜBERNOMMEN, WENN ES DARUM GEHT DIE SDGS UMZUSETZEN“

Dr. Christine Auclair, Koordinatorin der World Urban Campaign, hob in ihrer Rede die bedeutende Rolle hervor, die Städte und Kommunen weltweit spielten, wenn es um die Umsetzung der 17 Sustainable Development Goals (SDG) geht. In diesem Zusammenhang sprach sie von der „urbanen Dimension“, die erst in den vergangenen Jahren wirklich deutlich geworden sei. „In den Millennium Development Goals hatten wir bis 2015 keinen expliziten urbanen Aspekt. Wir haben zwar immer wieder über Slums geredet, die Ziele an sich hatten aber hatten noch nicht die urbane Dimension, die sie heute haben.“

Doch schon allein aufgrund der empirischen Gegebenheiten, so Auclair weiter, sei gerade dieser Aspekt zentral für die Umsetzung: So leben heute rund 3,5 Milliarden Menschen in Städten, was etwas mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung entspricht. Bis 2030, so die Prognosen, werden wohl 60 Prozent der Weltbevölkerung in urbanen Räumen leben. Und während Städte nur drei Prozent der weltweiten Landfläche einnehmen, entfallen 60 bis 80 Prozent des weltweiten Energieverbrauchs auf sie. Gleichzeitig sind sie für 75 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. All diese Zahlen verdeutlichen, so Auclair, dass die Bemühungen um die Umsetzung der SDG in urbanen Räumen aus globaler Perspektive eine enorme Wirkung entfaltet. Anders gesagt: Wenn die Städte die SDG umsetzen, wäre für den gesamten Planeten viel gewonnen.

Doch auch auf politischer Ebene, so die Argumentation Auclairs, spielten die Städte eine bedeutende Rolle im Hinblick auf die SDG. „Selbstverständlich sind die regionalen Verwaltungen und städtische Entscheidungsträger in vielen Ländern näher an der Bevölkerung dran als die nationalen Regierungen. Sie haben mehr Verständnis und tiefere Einblicke in die Bedürfnisse und Interessen, die sich hinter dem abstrakten Datenmaterial verbergen.“ Gleichzeitig, so Auclair weiter, wäre es auch umgekehrt für die Bürger einfacher,

die lokalen Amtsträger in die Verantwortung zu nehmen und ihre Leistungen im Hinblick auf die von ihnen gegebenen Versprechen zu beurteilen. Die SDG, so das Fazit von Auclair, würden gerade in den Städten und Kommunen von der abstrakten in eine konkrete Ebene überführt und in nachvollziehbare und überprüfbare Handlungen übersetzt. Nicht zuletzt aus diesem Grund käme den Städten und Kommunen eine besondere Rolle im Hinblick auf die SDG zu.

In diesem Kontext hob Auclair die Vorreiterrolle der Stadt Mannheim hervor, die diese Bedeutung frühzeitig erkannt und die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen hätte. „Während die Regierungs- und Staatschefs sich den Zielen verpflichtet haben, fällt den Stadtverwaltungen und Bürgermeister inzwischen eine Führungsrolle zu, wenn es darum geht, sich dem globalen Versprechen der SDG zu verpflichten und die Ziele konkret umzusetzen“ betonte Auclair. „In diesem Zusammenhang möchte ich auch Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz danken – für seine Führungsrolle, die er in diesem Prozess übernommen hat, und dafür, dass er frühzeitig die Bedeutung und Tragweite erkannt hat, die dieses Versprechens und diese Ziele auf der Ebene der Städte und Kommunen haben.“ Die große Herausforderung – auch für den aktuellen Urban Thinkers Campus – bestehe nun darin, Möglichkeiten zu erarbeiten, wie diese Nachhaltigkeitsziele in konkrete Pläne und Maßnahmen überführt werden könnten – und damit die Versprechen des SDG Realität werden zu lassen.

Voraussetzung hierfür sei, erläuterte Auclair zum Abschluss ihrer Rede, dass man dabei immer einen „multiple stakeholder approach“ verfolge, also viele Akteure und Interessen einbeziehe. „Was wir brauchen ist eine Public Private People Partnership, nicht die herkömmliche Public Private Partnership. Wir fügen also ein weiteres ‚P‘ in die Gleichung ein – ein ‚P‘ das für ‚People‘ steht.“



**Johanne Bouchard**  
(Vereinte Nationen)



# „KULTURELLE RECHTE SIND EIN TEIL DES UNIVERSELLEN SYSTEMS DER MENSCHENRECHTE“

Warum sollten kulturelle Rechte bei der Stadtplanung eine Rolle spielen? Kulturelle Rechte sind ein untrennbarer Bestandteil der Menschenrechte. Kultur legt fest, wie Menschen wahrnehmen, sprechen, essen und wie sie öffentliche Räume gestalten. Sie bestimmt, wie sich eine Gesellschaft entwickeln möchte, und zwar sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene. Das heißt, dass Entwicklung nur dann nachhaltig sein kann, wenn sich die Menschen mit ihr identifizieren. Kulturelle Rechte können auf lokaler Ebene geschützt werden, dafür gibt es unterschiedliche Maßnahmen, die empfehlenswert sind. Lokale Regierungen sollten Vielfalt fördern, indem sie das Recht auf freie Meinungsäußerung schützen. Dies kann in Form von Debatten, politischem Engagement oder Publikationen geschehen. Demokratische Freiräume brauchen die Meinungsvielfalt und die Plattformen, auf denen diese Meinungen vertreten werden. Wichtig ist auch, die Möglichkeit zu geben, sich künstlerisch auszudrücken: Dabei können die Grenzen des erlangten Wissens ausgelotet und neue Bedeutungen gefunden werden. Die Verwaltung einer Stadt kann die künstlerische Kreativität in großem Maße erleichtern oder erschweren. Sie sollte Räume für Darbietungen zur Verfügung stellen, ohne dabei die Regeln für den öffentlichen Zugang und die Beteiligung zu diktieren. Kultur verleiht Emotionen eine Form und hilft dabei, schwere Zeiten und traumatische Erfahrungen zu überstehen. Sie kann Sprachbarrieren überwinden.

Deshalb können kulturelle Interventionen ein wichtiges Mittel sein, um unter Bewohnern einer Stadt Solidarität und Verständnis zu wecken. Dies ist in Anbetracht der vielen Migranten von großer Bedeutung. Wenn kulturelle Prozesse sinnvolle Interaktionen ermöglichen, können sie helfen, hinter die kulturellen Mauern und Trennlinien zu sehen, die quer durch Gesellschaften verlaufen. Städte können kriti-

sche Räume für diese Engagements bieten. Städte, die die kulturelle Vielfalt schützen wollen, müssen sich der Nutzung ihrer öffentlichen Räume bewusst sein und immer wieder überprüfen, wer darin widerspiegelt wird. Sie müssen die Gesellschaft vor zu viel kommerzieller Werbung schützen. Sie müssen gewährleisten, dass die öffentlichen Räume Orte der Überlegung, des Austauschs und der Diskussion bleiben – auch in Bezug auf kritische Themen. Auch dies ist wichtig, um sich vor fundamentalistischen und extremistischen Einflüssen aller Arten zu schützen. Da kulturelle Rechte ein Teil des universellen Systems der Menschenrechte sind, sorgt der Rückgriff auf den Rahmen der Menschenrechte bei der Realisierung der Sustainable Development Goals für eine klare rote Linie: Vielfalt oder die Ausübung eines kulturellen Rechts sind keine Entschuldigung für die Verletzung oder Einschränkung eines anderen Menschenrechts.

Die lokale Regierungsebene ist diejenige, die am besten dazu in der Lage ist, das Recht der Menschen auf eine Beteiligung an der Entscheidung zu gewährleisten. Sie ist es, die eine engagierte Beteiligung der ortsansässigen Bürger fördern kann. Jede Bemühung, etwas neu zu gestalten, muss auch im Blick behalten, welches Erbe darin steckt, und dieses Erbe als einen Teil der Möglichkeiten verstehen. Städte, die Art ihres Aufbaus und ihre regulativen Rahmenbedingungen sind grundlegend für den dringend benötigten Dialog zwischen Tradition und Moderne. Wie die Kultur ist auch die Tradition niemals statisch. Sie wird durch die alltägliche Praxis immer wieder reproduziert, ihre Form und ihre Bedeutung wandeln sich. Das Ziel kultureller Rechte besteht nicht darin, per se Kultur oder kulturelles Erbe zu bewahren, sondern zu gewährleisten, dass jeder die Möglichkeit hat, beständig Kreativität auszuleben und kulturelles Leben und Inhalte zu schaffen.



**Diébédo Francis Kéré  
(Kéré Architecture)**

## „NUR DURCH EINEN DIREKTEN EINBEZUG DER LOKALEN BEVÖLKERUNGEN KANN EIN VERTRÄGLICHES GESELLSCHAFTLICHES MITEINANDER ERMÖGLICHT WERDEN.“

Diébédo Francis Kéré gründete Kéré Architecture im Jahr 2005 in Berlin. Sein Architektenbüro wurde mehrfach national und international ausgezeichnet. So erhielt er unter anderem 2004 den Aga Khan Award für Architektur für sein erstes Gebäude; eine Grundschule in Gando, Burkina Faso. Kéré führt Projekte in mehreren Ländern wie Burkina Faso, Mali, Deutschland und der Schweiz durch. Außerdem unterrichtete er an internationalen Universitäten wie der Accademia di Architettura di Mendrisio und der Harvard Graduate School of Design. Diébédo Francis Kéré bringt sein Wissen aktiv in Burkina Faso und an weiteren Standorten in vier Kontinenten ein. Dafür entwickelt er innovative Baustrategien um traditionelle Bautechniken und Materialien mit modernen Ingenieursmethoden zu kombinieren. Seine Pläne setzt er unter Zusammenarbeit mit der dortigen Bevölkerung um, damit sich diese die Räume selbst aneignen kann.

In seiner Festrede sprach sich Diébédo Francis Kéré für einen Bewusstseinswandel im Städtebau aus, der neue urbane Begegnungsräume mit den Ideen aus den Stadtgesellschaften verknüpfen sollte. Die Stadt und damit Plätze und Räume im urbanen Lebensumfeld sollten den Menschen gehören und dementsprechend zugänglich gemacht werden. Nur durch einen direkten Einbezug der lokalen Bevölkerungen in die baulichen Gestaltungen des Lebensraums Stadt kann ein verträgliches gesellschaftliches Miteinander ermöglicht werden. Gerade kulturelle Diversität spielt dabei nach den Worten von Diébédo Francis Kéré eine zentrale Rolle, vereine es doch und eröffne zugleich konstruktive Spannungsbögen im gesellschaftlichen wie auch im Dialog Mensch-Stadt. Anhand beeindruckender Bilder aus seinen internationalen Projekten untermauerte Diébédo Francis Kéré seine Ausführungen



**Prof. Dr. Martina Löw  
(Technische Universität  
Berlin)**

## „IN EINER GLOBALISIERTEN, HOCHGRADIG VERNETZTEN WELT, KANN ES NIEMAND MEHR AUS EIGENER KRAFT SCHAFFEN“

Mannheim muss sich bei der Umsetzung der New Agenda 2030 die Frage stellen, wo die Stadt 2030 stehen möchte. Sicherheit, Teilhabe, Ökologie und Chancengleichheit sind Grundpfeiler der Agenda. Zugleich gilt aber: Das Globale wird vor Ort gelebt. Die Umsetzung einer internationalen Agenda ist also auf die Orte angewiesen, nur dort kann sie realisiert werden. Die kleinste Regierungseinheit sind die Städte. Diese Regierungseinheit ist ganz nah an den Interessen der Bürger und Bürgerinnen. Mannheim ist eine hochgradig globalisierte Stadt → die Wirtschaft vor Ort ist sehr exportorientiert, Mannheim ist internationales Kulturzentrum und vor allem ein Zentrum für Migration. Demzufolge ist Mannheim eine sehr globalisierte, also vernetzte Stadt. Vor dem Hintergrund von Selbstverpflichtungen auf die großen Themen der New Urban Agenda darf dies für Mannheim nicht außer Acht gelassen werden.

Eine Studie der TU Berlin hat die Städte Birmingham, Glasgow, Frankfurt und Dortmund verglichen. Am Beispiel der beiden deutschen Städte Frankfurt und Dortmund fand man heraus, dass die Menschen in Frankfurt eher der Zukunft verpflichtet sind und glauben, Prozesse gestalten zu können, während in Dortmund die Vorstellung dominiert, dass ihnen Dinge widerfahren und die Vergangenheit als wesentlich für den Blick in die Zukunft betrachten. Dies ist ein Beispiel dafür, dass schon einzelne Städte ganz verschiedene Bedürfnisse haben. In manchen sind ökologische Fragen besonders wichtig. In anderen Städten im gleichen Land, können solche überhaupt nicht auf der politischen Agenda stehen. Und selbst wenn zwei Städte das gleiche Thema auf die Agenda setzen, heißt es nicht, dass sie damit das selbe verbinden. Deswegen ist es wichtig, sich in Mannheim zu verständigen, was bis 2030 erreicht werden soll.

Themen wie Migration und Multikulturalität werden in der Debatte in Mannheim besonders wichtig. Gesellschaften haben die Gemeinschaften abgelöst. Der Unterschied ist: Gemeinschaften orientieren ihr Handeln auf ein gemeinsames Ziel hin. Gesellschaften hingegen, gehen von Eigeninteressen aus, es gibt eine willentliche Trennung. In der Gesellschaft orientiert man sich nicht an einem übergeordneten gemeinsamen Ziel der Produktion. In dieser Konstellation ist das, was verbindet, das Anderssein. Dass Menschen anderes tun, sich spezialisieren und voneinander unterscheiden, dass sie aber aufeinander angewiesen sind. Die große Herausforderung ist es, wie kann strukturelle Fremdheit in der Großstadt als selbstverständlich etabliert werden. Mannheim war als Stadt lange Zeit sehr klar nach innen orientiert war.

Der Historiker Dieter Schott hat ja für das gesamte zwanzigste Jahrhundert gezeigt, dass sich in Mannheim immer wieder ein Satz durch die politischen Reden zieht: „Wir schaffen es aus eigener Kraft“. Das ist in der Industriegeschichte der Stadt verankert. In einer globalisierten, hochgradig vernetzten Welt, kann es niemand mehr aus eigener Kraft schaffen. Ein Urban Thinkers Campus ist dementsprechend eine Chance, neu zu justieren und Mannheims Position 2030 noch einmal infrage zu stellen oder zu fragen, wie sie aussehen soll. Für Mannheim wurde in einer Studie festgestellt, dass Schulkinder sich sehr um den öffentlichen Raum sorgten. In Aufsätzen, die diese verfassen sollten, kamen immer wieder Sorgen über soziale Probleme zur Sprache. Die Mannheimer Jugendlichen befürchteten, dass Mannheim immer hässlicher wird. Mannheim hat in den letzten Jahren vieles gemacht, um den öffentlichen Raum attraktiver zu machen. Trotzdem ist es ein Prozess, der noch fortgeschrieben werden muss.



**Dr. Peter Kurz  
(Oberbürgermeister  
der Stadt Mannheim)**

## „DIE FRAGE DER ZUKUNFT DES PLANETEN HÄNGT AUCH VON DER ADDITION DER ENTWICKLUNGEN DER STÄDTE AB“

Dr. Peter Kurz begrüßte in seiner Eröffnungsrede zum zweiten Tag des Urban Thinkers Campus (UTC) alle Anwesenden, insbesondere Dr. Christine Auclair, Koordinatorin der World Urban Campaign, die er gleichsam als Mit-Gastgeberin würdigte, da ihre Kampagne das Format und den Titel des UTC liefere, sowie Key-Note-Speakerin Professor Martina Löw von der TU Berlin und den Architekten Francis Kéré, deren beider Vorträge wichtige Impulse für den UTC gegeben hätten. Gleichzeitig hob Kurz die bedeutende Rolle hervor, die die Städte im Hinblick auf die Zukunft des Planeten spielten. „Letztlich hängt die Frage der Zukunft des Planeten auch von der Addition der Entwicklungen der Städte ab, wie sie auf die großen Herausforderungen reagieren, vor die wir alle gestellt sind“, betonte der Oberbürgermeister.

So richteten sich die Sustainable Development Goals (SDG) zunächst grundsätzlich an die Nationalstaaten, die konkrete Umsetzung liege aber zu großen Teilen bei den Städten. Dies führe, so Kurz weiter, auch mancherorts zu Kontroversen. Als symbolträchtiges Beispiel nannte Kurz die Auseinandersetzung zwischen US-Präsident Donald Trump, der den Ausstieg der US-Regierung aus dem Pariser Abkommen unter anderem damit begründete, dass er nicht Bürgermeister von Paris sei, sondern die Interessen der Bürger von Pittsburgh vertrete, er also gleichsam der Bürgermeister von Pittsburgh sei. Dem trat der tatsächliche Bürgermeister von Pittsburgh entgegen und betonte, dass er das Pariser Abkommen unterstütze und alles dafür werde, dass dieses Abkommen umgesetzt wird, da es im Interesse der Stadt Pittsburgh und ihre Bürger liege.

Gerade dieses und andere ähnliche Beispiele zeigten, so Kurz, warum sich Mannheim so stark in internationalen Netzwerken engagiere und sich für die Initiative engagiere, ein „Global Parliament of Mayors“ zu gründen. Denn zum einen würden solche Netzwerke die Sichtbarkeit der Städte auf globaler Ebenen steigern. Zum anderen könnte nur in solchen Netzwerken wirklich ein Leitbild entwickelt werden, wie sich die SDG in den Städten und Kommunen umsetzen lassen. Denn die Arbeit in solchen Netzwerken ermögliche es, aus den Alltagsdiskussionen mit ihren teilweise ritualisierten und festen Argumentationsmustern herauszutreten und – durch den internationalen Erfahrungsaustausch – neue Perspektiven zu gewinnen, die letztlich auch zu neuen Lösungen führen könnten.

Gleichzeitig liege die Chance in der Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes darin, das Thema Partizipation zu verstehen: „Partizipation bedeutet, die Stadt gemeinschaftlich zu gestalten, und beschränkt sich nicht darauf, dass möglichst viele Menschen angehört werden, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Partizipation bedeutet vielmehr, sich bewusst zu machen, dass eine Stadt nicht durch Entscheidungen im Stadtrat oder in der Verwaltung gestaltet wird, sondern durch die Aktivitäten von vielen.“

Und genau dies, so Kurz zum Abschluss seiner Rede, sei eine große Chance: mit einem solchen Leitbildprozess sich auf eine Zielsetzung zu konzentrieren, die dann eine besondere Kraft entfalte, wenn sie sich nicht nur an Verwaltung oder Gemeinderat richte, sondern eine Zielsetzung für eine Stadtgemeinschaft insgesamt sei.

# GALLERY WALK

Beim Gallery Walk im Mannheimer Stadthaus N1 präsentierten sich während des UTCs lokale Mannheimer Akteur\*innen und Initiativen, die sich im Bereich kommunaler Nachhaltigkeit engagieren und sich schon im Vorlauf des Leitbildprozesses Mannheim 2030 mit der Frage beschäftigt haben, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll und was für ein nachhaltiges Leben und Zusammenleben im urbanen Raum wichtig und notwendig ist.

Es stellten sich vor: Eine-Welt-Forum Mannheim, Stadtjugendring Mannheim, Lokale Agenda 21 Neckarau, das Stadtmodell der Begegnungsstätte Westlicher Unterstadt e.V. (siehe Foto rechts), BUGA 2023, die SDG-Maimarktumfrage der Stadt Mannheim, Migrants4Cities, die Mannheimer Konversion mit der MWSP, das Forum Behinderung, das Mannheimer Freiraumkonzept 2030, Ministerium für Glück, Happy Project e.V., IBA Heidelberg und Sally Below Cultural Affairs.

Große Aufmerksamkeit kam insbesondere dem von Kindern gebastelten Stadtmodell der Begegnungsstätte Westliche Unterstadt e.V zu, in dem die Häuser mit Pflanzen und Balkonen versehen wurden, Sportplätze auf der Dachterrasse gebaut und Windräder aufgestellt wurden.







# URBAN LABS

Die im Anschluss dargestellten Hauptergebnisse/-ziele\* sowie Empfehlungen\*\* der Urban Labs basieren auf den Beiträgen der Referierenden und Teilnehmenden, die protokolliert und direkt im Anschluss an das Urban Lab präsentiert worden sind. Diese Zwischenergebnisse dienen bereits als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess. Da die detaillierte Darstellung aller Beiträge diesen Rahmen sprengen würde, finden Sie eine detaillierte Dokumentation der drei Tage des Urban Thinkers Campuses unter folgendem Link:

[mannheim.de/utc-ergebnisse](http://mannheim.de/utc-ergebnisse)

\* Die Hauptergebnisse/-ziele entsprechen der im Urban Lab vorgenommenen Abstimmung und Priorisierung der Ergebnisse.

\*\* Die Zusammenfassung der Empfehlungen beinhaltet die weiteren Vorschläge aus den Urban Labs.

## Urban Lab Stadtentwicklung

**Referent\*innen:** Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture), Wulf Kramer (YallaYalla!), Bürgermeister Lothar Quast (Stadt Mannheim)

**Moderation:** Peter Bender (Motorlab Architekten), Frank Zumbruch (mg GmbH)

Die 2030-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihre 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals, beinhalten mit dem Ziel 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ ein für das Themenspektrum der Stadtentwicklung zentrales Ziel. Wie stellen sich die Städte weltweit den Herausforderungen des Klimawandels, neuen Formen urbaner Mobilität, neuen Wohnformen und Varianten gesellschaftlichen Zusammenlebens? Wie können betreffende Planungsprozesse nachhaltig gestaltet werden? Was bedeutet all dies für Mannheim? Wie können Bestandsgebäude von hoher kultureller Bedeutung und mit identitätsstiftender Funktion in nachhaltige Stadtentwicklungsprozesse integriert werden und dabei ihre Funktion den sich im Rahmen von Globalisierung verändernden gesellschaftlichen Mustern gerecht werden? Wo stehen neue urbane Milieus in einer nachhaltigen Stadtentwicklung, in der auch Vielfalt ein zentrales Motiv ist? Mannheim macht sich auf den Weg zu einer Entwicklung stadtumfassender Grünzüge und bearbeitet zugleich intensiv das architektonische „Weltwunder“ Multihalle. Sind diese beiden Projekte mögliche Schlüssel zu einer neuen nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne der SDG? Dies waren zentrale Fragen beim Urban Lab Stadtentwicklung.

Der Architekt Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture) plädierte dafür, beim Thema Stadtentwicklung die Bewohner durch einfache Beispiele zu begeistern und sie so zum Mitmachen zu bewegen. Gebäude müssen, laut Kéré, in erster Linie als Begegnungsorte für die Bevölkerung gedacht werden.



Wulf Kramer vom Stadtplanungsbüro YallaYalla! unterstrich, wie wichtig es ist, Anwohner in Bauprojekte in ihrem Umfeld einzubinden. Sogenannte „Unorte“, die die Menschen meiden und mit Angst besetzt sind, müssen Stadtplaner gezielt umcodieren und positiv besetzen, um die Lebensqualität zu steigern.

Lothar Quast, Bürgermeister für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung, warb dafür, städtische Grünzüge konsequent durchzusetzen und nicht mit Gebäuden zu „belasten“. Eine Minimierung der Verkehrsräume und eine Anknüpfung von Wohnflächen an das Wasser seien für Mannheim zukunftsfähige Konzepte.

### Hauptergebnisse/Ziele

1. Bessere und häufigere Bürgerbeteiligung
2. Entwicklung der Stadt in Richtung Wasser, spezifisch: Häfen
3. Stärkung von schwächeren Stadtquartieren, Durchmischung erhalten
4. Entzerrung des Individualverkehrs, spezifisch: Autoverkehr, autofreie Stadt
5. Stadtentwicklungsplanung (z.B. Grünflächen, klimatischer Aspekt) in die Metropolregion und Stadt übernehmen

### Zusammenfassung der Empfehlungen

- Ablauf des Leitbildprozesses den Bürgern näher bringen und Sie darin involvieren z.B. in Stadtoasen Pavillons aufstellen (mit den 17 SDGs + Infosäule, Stadtpläne und weitere Informationen)
- Einbindung der Metropolregion
- Vernetzung der Radwege
- Lebensqualität steigern durch Anbindungspunkte von Kulturen, weniger Ungleichheit in den Stadtteilen schaffen
- Temporäre Intervention von Orten „Place Making“
- Zivilgesellschaftliche Initiativen stärken
- experimentelle und niederschwellige Bürgerbeteiligungsformate
- Mannheim autofreier gestalten, z.B. autofreie Wochenenden einführen
- Gestaltung der öffentlichen Plätze verbessern – kinderfreundlich und autofrei
- Freie Orte/Räume/Gebäude als Begegnungsstätten nutzen und als Orte für Partizipationsprozesse (Bsp. Multihalle)
- Anknüpfung von Wohnflächen ans Wasser (evtl. Promenaden)





**Referent\*innen:** Prof. Dr. Marc Debus (Universität Mannheim), Dr. Wolfram Freudenberg (Freudenberg Stiftung), Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim), Felix Steinbrenner (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg)

**Moderation:** Frauke Hess (Rhein-Neckar Fernsehen)

Das Mannheim Manifesto des Urban Thinkers Campus 2016 stellt fest: „Menschen wollen Teil einer Stadt sein und nicht nur in ihr leben“. Diese zentrale Erkenntnis steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung und Sicherung unserer Demokratie. Gerade Städte und Gemeinden sind Orte der Demokratie. Und in dieser Demokratie leben Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen, hier finden Begegnungen statt, hier müssen verschiedene Positionen ausgehandelt werden, hier treffen sich Kulturen, Religionen und soziale Schichten.

Aber wie kann Stadt Demokratie fördern? Klar ist, dass Städte nur dann funktionieren, wenn sich die Stadtgesellschaft engagiert, wenn sie Verantwortung übernimmt und bereit ist, sich am Gemeinwohl orientiert einzubringen. Der Erfolg der Demokratie darf also nicht daran gemessen werden, inwieweit die eigenen Interessen durchgesetzt werden. Die Demokratie ist auch kein Selbstläufer. Vielmehr muss sie von jeder Generation immer wieder aufs Neue erlernt und erfahren werden. Aber: Wessen Aufgabe ist das? Die der Parteien, der demokratisch legitimierten Gremien, der Verwaltung, der Bürgerschaft, der Stadtgesellschaft, der Unternehmen, der Wirtschaft? Oder die aller Mitglieder der Stadtgesellschaft, also jeder und jedes Einzelnen – gemeinsam? Mit diesen und weiteren Fragen befasste sich das Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft und fragte auch nach dem Bezug kommunaler Demokratie zu einem nachhaltigen Miteinander in einer globalisierten Stadt.

Der Politikwissenschaftler Dr. Marc Debus, Professor an der Universität Mannheim, betonte die Wichtigkeit sozialer Partizipation auf lokaler Ebene als vertrauensfördernde Maßnahme.

Wolfram Freudenberg (Freudenberg Stiftung) verwies darauf, dass sich Werte vor allem im Konfliktfall zeigen. Es gebe keine Inklusion und Demokratie ohne nachteilsausgleichende Investitionen in sozial schwächeren Stadtteilen.

Dr. Peter Kurz, Mannheimer Oberbürgermeister, gab zu Bedenken, dass eingefahrene Denkmuster überwunden werden müssen. Bedürfnisse der Zukunft seien in der aktuellen Demokratie nicht vertreten, da Stimmen zukünftiger Generationen nicht gehört würden. Felix Steinbrenner (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg) beschrieb Demokratie als Staatsform, die prozesshaft immer weiterentwickelt werden müsse. Er sprach sich für ein Wiedererlernen der Konfliktfähigkeit aus, denn die Qualität einer Demokratie messe sich daran, wie eine Gesellschaft ihre Konflikte löse.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Politik schafft Vertrauen, findet Antworten auf soziale Fragen und bindet Minderheiten ein
2. Relevante Probleme werden ernst genommen und in der Stadtgesellschaft offen diskutiert
3. Wir schaffen gemeinsam das Bewusstsein für den Wert der Demokratie, wir stehen mit Mut und Offenheit zu unseren Grundwerten und schaffen dauerhafte und breit angelegte politische Bildungsangebote
4. Demokratie wird in den Lebensalltag der Menschen integriert und alle Beteiligten tragen Verantwortung Vertrauen zu schaffen



### Zusammenfassung der Empfehlungen

- Bedürfnisse der Zukunft sollen in den aktuellen Diskurs einbezogen werden
- Handlungsleitende demokratische Struktur entwickeln
- Gleichzeitigkeit von Top-Down- und Bottom-Up-Prozessen schaffen für Beteiligung auf Augenhöhe
- Nachteilsausgleichende Investitionen (z.B. in Neckarstadt-West)
- Inklusion von Geflüchteten: Gesellschaftliche Teilhabe durchlässig machen
- „Kritische Freunde sein“ – Enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung/Stadtspitze und zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Digitale Demokratie – Kinder und Jugendliche schulen z.B. im Umgang mit Fake-News/demokratisches Agieren vor Ort und im Netz
- „Demokratie lernen“ (auch für Erwachsene!) auf kommunaler Ebene stärken – zum Wiedererlernen der Konfliktfähigkeit
- Bessere Kommunikation für umgesetzte Wahlversprechen oder erreichte Kompromisse in Koalitionen/Medien/sozialen Netzwerken
- Rolle der Medien für Demokratieverständnis der Zukunft
- Fortbildungen zu „Multikulturalität“





**Referent\*innen:** Prof. Dr. Irene Bertschek (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung), Jonathan Glick (STARTUP Mannheim), Dr. Thomas Knowland (City of Leeds), Dr. Robert Thomann (MVV Energie AG)

**Moderation:** Georg Pins (Stadt Mannheim)

Mit dem Begriff Smart City werden Städte bezeichnet, die mittels technischer digitaler Innovationen, z.B. in den Bereichen Verkehr und Bürgerdienste, die Stadt effizienter machen und dadurch für die Bürger\*innen einen Mehrwert generieren. Die Smart City ist vernetzt, digital, intelligent, selbststeuernd und hängt vor allem von technischen Bedingungen und entsprechenden Industrien ab. Das gängige Modell der Smart City beschränkt sich in der Regel auf technische Prozesse, insbesondere in den Feldern der Industrie 4.0, des Klimaschutzes und der Mobilität sowie dem Megathema der Digitalisierung. Sind diese Komponenten ausreichend für eine smarte Nachhaltigkeit bzw. für die smarte Stadt in einer kommunalen Umsetzung der 2030-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und deren 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, den Sustainable Development Goals (SDG)? Vor allem technisch geprägte SDGs bieten sich für den Ansatz der Smart City an. Gibt es darüber hinaus eine smarte Stadtgesellschaft, gibt es den smart citizen? Zudem stellt sich die Frage, wie ein kommunales Nachhaltigkeitsmanagement und die Smart Governance“ einer Stadtverwaltung harmonisieren können.

In diesem Urban Lab sollte definiert werden, was eine Smart City ausmacht, ob Mannheim schon smart ist oder wie Mannheim smarter werden kann.

Prof. Dr. Irene Bertschek (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung) betonte, dass in einer Smart City alles digital vernetzt und intelligent ist. Dies bedeute eine Vernetzung zwischen Akteuren, Behörden, Unternehmen, technisch sowie organisatorisch. Eine Smart City müsse, laut Bertschek, die Breitbandinfrastruktur voranbringen, Daten zur Verfügung stellen, Akteure auch mit ländlichen Region vernetzen, in Weiterbildung investieren und das Thema E-Government ernst nehmen.

Jonathan Glick (STARTUP Mannheim) ist der Auffassung, dass Verwaltung, Infrastruktur und Einwohner enger zusammenarbeiten müssen, um eine Stadt smarter zu machen. Mithilfe von Collected Data könne Zeit eingespart und Lebensqualität erhöht werden.

Dr. Thomas Knowland (City of Leeds) vertrat die These, dass eine Smart City, eine nachhaltige sein müsse. Daten und Wissen über städtische Institutionen müssen gebündelt werden, dazu sei eine enge Zusammenarbeit notwendig.

Dr. Robert Thomann (MVV Energie AG) betonte wie wichtig es sei, Systeme intelligent verbinden und eine smarte Infrastruktur aufzubauen.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Effizienz von Infrastruktur verbessern
2. OpenData Projekte fördern und Datensicherheit gewährleisten
3. Wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben durch Vernetzung zwischen Akteuren
4. Smart City auch inklusiv gestalten (digital skills fördern)
5. Datenschutz / Recht auf Datenhoheit gewährleisten
6. E-government vorantreiben- Staatl. Behörden als Vorbild



### Zusammenfassung der Empfehlungen

- Systemisches Denken fördern: 3D-Modelle nutzen um Szenarien zu visualisieren
- Daten und Wissen über städtische Versorgung zusammenbringen und weitergestalten (Empowerment)
- Ländliches Umland in die Prozesse mit einbeziehen
- Bottom-Up Prozesse aus Bürgerschaft heraus initiieren und fördern
- Verhältnis Unternehmen und Verwaltung klären – Privatisierung der Smart City verhindern
- Mit Kleinigkeiten anfangen um Bürger mitzunehmen (z.B. smarte Mülleimer für Mannheim)
- Individuelle Freiheiten aufrechterhalten – kein „gläserner Mensch“





**Referent\*innen:** Marina Friedrich (Universität Mannheim), Oliver Rack (IOX Institute), Gina Schöler (Ministerium für Glück)

**Moderation:** Günther Koegst (SOKRATES)

Co-Creation und Sharing Economy beleben einen verloren geglaubten Gemeinschaftssinn wie Genossenschaften und Leihbörsen in einer Gesellschaft neu. Die Globalisierung und ihre Waren- und Datenströme verändern die Welt und damit auch die Städte. Das hat Einfluss auf Stadtgesellschaft, Konsum und alltägliche menschliche Handlungs- und maschinelle Produktionsmuster. Wie geht eine Stadt mit neuen Konsummodellen und entsprechenden Angeboten um? Wie verändern sich die Dialoge zwischen Nutzer\*innen öffentlicher Leistungen und den Kommunen in deren Funktion als Erbringerinnen von Pflichten, Leistungen und Daseinsfürsorge für die Stadtgesellschaft? Wie lässt sich eine nachhaltige Stadtentwicklung durch co-kreative Prozesse und durch die Sharing Economy positiv und zum gegenseitigen Nutzen aller Beteiligten gestalten? Zusammen, gemeinsam etwas erstellen oder die Nutzung von Gartengeräten, Autos, Wohnungen mit anderen zu teilen ist wieder en vogue. Genossenschaften, Wohnsyndikate, Car Sharing, gemeinsam gestaltete urbane Gärten und kreativwirtschaftlich bespielte Zwischennutzungen sind Beispiele.

Wohin geht der weltweite Trend und welche dieser Modelle gibt es bereits in Mannheim oder sollten hier entstehen? Über diese Fragen wurde im Urban Lab Co-Creation und Sharing Economy diskutiert.

Marina Friedrich (Universität Mannheim) wies in ihrem Vortrag über die I-Share-Economy darauf hin, dass Teilen und Verschenken immer wichtiger werde. Dabei spiele das Internet eine tragende Rolle. Vermehrt gebe es solche Modelle auch in Mannheim, Beispiele seien solidarische Landwirtschaften oder Second-Hand-Shops.

Oliver Rack (IOX Institute) sprach über die Bereitstellung von Open Data durch die kommunale Verwaltung. Bürger können selbst auf Daten zugreifen, was einerseits eine Verschlinkung der Verwaltung zur Folge habe. Andererseits erhöhe eine solche Transparenz das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Verwaltung und lasse es zu, dass die Einhaltung der Nachhaltigkeitsziele jederzeit überprüft werden können.

Gina Schöler (Ministerium für Glück) betonte, dass Fragen des Wirtschaftswachstums neu bedacht werden müssen. Die Zufriedenheit der Bürger hänge nicht einzig mit dem Bruttoinlandsprodukt zusammen. Nachhaltiger Konsum sei das Stichwort der Stunde.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Kommunale Entwicklung in Balance mit Privatwirtschaft und Sharing Economy
2. Wertorientierte Arbeit, Gemeinwohlökonomie
3. Hilfe zur offenen Selbstorganisation
4. Macht über Plattformen (niedrige Grenzkostengesellschaft)
5. Gemeinsinn, Individualismus, Identitätssuche
6. Engagement als Marke für Mannheim, Mitarbeiter für bürgerliches Engagement
7. Geteiltes Glück ist doppeltes Glück, mehr Menschen erreichen





### **Zusammenfassung der Empfehlungen**

- Plattform für selbstorganisierte Bürgerinitiative
- Stärkere „Menschenzentrierung“
- Pflege 2030: gemeinsame dezentrale Netzwerke als Alternative zu privat oder staatlich
- Mehr Demokratie vor Ort
- Bündelung von Gruppen und Plattformen (Rolle des kommunalen Informationsmanagement)
- Förderung von nachhaltigem Konsum und Resilienz
- Öffnung der kommunalen Verwaltung
- Stadtteilbezogenheit
- Open Data: Monitoring für Nachhaltigkeitsziele
- Indikatoren für Leitbildprozess und Monitoring
- Klare Definition von Sharing Economy vornehmen



**Referent\*innen:** Prof. Dr. Tony Bovaird (Governance International), Prof. Dr. Michael Cohen (THE NEW SCHOOL), Tobias Großmann (Stadt Ludwigsburg), Christian Hübel (Stadt Mannheim)

**Moderation:** Petra Höhn (Graduate School Rhein-Neckar)

Die Umsetzung der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihrer 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, der 17 Sustainable Development Goals (SDG) auf kommunaler Ebene stellt Städte vor die große Herausforderung zur Entwicklung entsprechender Indikatorensysteme. Weltweit finden Prozesse statt, die sich dieser Fragestellung widmen und auf der Suche nach geeigneten, zu den jeweiligen Standorten und ihren Spezifika passenden Kennzahlen sind. Eine weitere Komplexität besteht darin, dass sich zunächst auf Ebene der Staaten, prognostisch eventuell sogar global eine Vergleichbarkeit der Städte herausbildet, die sich über geeignete Indikatorensets generieren lässt. Die Umsetzung der SDG auf kommunaler Ebene ist ein langfristiger Prozess, der auf eine Datengrundlage aufbauen sollte, die ein Indikatorenbasiertes Nachhaltigkeitsmanagement über längere Zeiträume ermöglicht und den Kommunen zugleich Raum für Gestaltung ihrer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien lässt.

Das Urban Lab widmete sich der Frage, was für eine solche kommunale Steuerung wichtig ist und was die nächsten Schritte im Entwicklungsprozess zur Messung der Agenda 2030 auf kommunaler Ebene sein können. Wer Ziele hat, muss deren Erreichung auch messen. Was sind Kennzeichen, Indikatoren von Erfolg bzw. der Implementierung der SDG? Wie verpflichten sich Städte oder Staaten bei der erfolgreichen Umsetzung? Was sind Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche nachhaltige Umsetzung der 17 SDG?

Christian Hübel (Stadt Mannheim) betonte die Notwendigkeit von Evaluation zur Erfolgsmessung. Die SDG müssen mit den strategischen Zielen Mannheims in Einklang gebracht werden.

Prof. Dr. Michael Cohen (THE NEW SCHOOL) weist auf die Schwierigkeit hin, Städte miteinander zu vergleichen, da die unterschiedlichen Voraussetzungen berücksichtigt werden müssen. Das Brutto-sozialprodukt könnte dabei ein Parameter sein.

Prof. Dr. Tony Bovaird (Governance International) stellte heraus, dass Einfluss bei der Implementierung der SDG wichtiger sei als Kontrolle und es um Lernen und eine stetige Verbesserung gehe.

Tobias Großmann (Stadt Ludwigsburg) verwies auf ein Integriertes Entwicklungskonzept als Handlungsprogramm und riet zu Kooperationen mit Wirtschaft und Universitäten.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Indikatoren müssen Transparenz schaffen
2. Stadtteilbezogene Betrachtung
3. Klarheit schaffen, wer für welches Ziel arbeitet
4. Haushaltsplan der Stadt als Motor
5. Beteiligte Akteure definieren
6. Ein sich selbst optimierendes (Arbeits-)System
7. Verständlichkeit der Indikatoren gewährleisten (auch für Bürger)



### Zusammenfassung der Empfehlungen

- Erfordernis ähnliche Städte/Länder miteinander zu vergleichen – Vergleiche überdenken
- Menge an Indikatoren begrenzen
- Indikator für Wohlbefinden
- Sich der Herausforderung der Qualitätsmessung annehmen
- Demokratische Legitimierung von Indikatoren
- Einbindung freier Träger
- Regelmäßige Evaluation der Maßnahmen
- Prozesse synchronisieren
- Pfade/Abläufe zum Ergebnis verbessern
- Ziele für Ergebnis vorher festlegen
- HCI Indikator (Habitat Commitment Index) misst mithilfe 15 verschiedener Indikatoren urbanes Wohlbefinden – Mittel um Erfüllung der Zielsetzungen von Habitat III zu messen
- Ziele mit Ressourcen verknüpfen

# Urban Lab Inklusion und Barrierefreiheit



**Referent\*innen:** Ursula Frenz (Stadt Mannheim), Dr. Giovanni Lamura (Italy's National Institute of Health and Science of Ageing), Borghild Strähle (Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen), Gabriele Weigt (Institut für inklusive Entwicklung), Marcel Wichmann (Taubblinden Assistentenverband)

**Moderation:** Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker (Hochschule Mannheim)

Schwerpunktthema im sogenannten Urban Lab war „Inklusion und Barrierefreiheit: Kommunikation für die Teilhabe und den Zusammenhalt in der Gesellschaft“. Hierbei stellt sich die Frage, vor welchen Herausforderungen stehen die Menschen bei der Digitalisierung? Beseitigt eine Welt grenzenloser Kommunikation alle Barrieren und lässt keine Gruppe zurück? Neben räumlichen Barrieren besteht die Gefahr, dass Teilhabe aller an der lokalen Demokratie durch die steigenden Anforderungen neuer Bildungs- und Kommunikationsformate behindert wird. Mit über 80 Teilnehmenden, darunter viele Mitwirkende des seit 10 Jahren bestehenden Forums Behinderung, wurden die Referentenbeiträge intensiv diskutiert und im Hinblick auf die notwendigen Bedarf in Mannheim hinterfragt.

Das Ziel einer inklusiven Stadtentwicklung bedeutet, Menschen mit Behinderung zu unterstützen und durch Barrierefreiheit „Räume“ für Alle zu erschließen (Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund), andere zu befähigen, Kommunikation zu einem gegenseitigen Prozess des Verstehens zu machen. Gerade (politische) Aushandlungsprozesse dürfen nicht in einer zu komplexen Fachsprache geführt werden, die Teile der Bevölkerung kommunikativ „zurücklassen“.

Diese Herausforderungen an Kommunikation betonen eine gegenseitige Achtsamkeit, die das heute übliche Tempo etwas verlangsamten wird und Verständigungshilfen notwendig machen, für die Ressourcen und „Übersetzer“ da sind.

Gabriele Weigt (Institut für inklusive Entwicklung) betonte, dass Menschen mit Behinderung in Industriestaaten um Rechte und Teil-

habe kämpfen, die Situation in Schwellen- und Entwicklungsländern aber ungleich dramatischer sei, da es dort ums Überleben gehe. Mannheim trage auch Verantwortung für das Geschehen in anderen Ländern

Dr. Giovanni Lamura (Italy's National Institute of Health and Science of Ageing) bemängelte, dass im Pflege- und Gesundheitsbereich immer noch zu wenig mit Informationstechnologien gearbeitet werde, vor allem Mitarbeitern mangle es an digitalem Wissen.

Marcel Wichmann (Taubblinden Assistentenverband), machte darauf aufmerksam, dass Verwaltungshandeln häufig noch nicht barrierefrei sei und die Kommunikation so erschwert werde. Visualisierte Informationen seien in Echtzeit nötig.

Borghild Strähle (Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen) warb für verständliche Sprache und dafür, Begegnungen zu ermöglichen, beispielsweise in Selbstbehauptungskursen für Frauen und Mädchen mit Behinderung.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Es ist notwendig für Mannheim einen Prozess aufzusetzen und ein System zu entwickeln für inklusive Indikatoren
2. Es bedarf eines eindeutigen und starken politischen Willens und Handelns
3. Politik, Verwaltung, Institutionen und die Privatwirtschaft müssen regelmäßig ausreichend Ressourcen für z.B. Gebärdensprachdolmetscher\*innen, einfache leichte Sprache, Zugang zu digitalen Medien und Technik zur Verfügung stellen
4. Digitalisierung nutzen, konkret einsetzen und alle miteinbeziehen
5. Sensibilisierung und Umsetzung nicht nur für einzelnen Minderheiten, sondern für die Gesamtgesellschaft
6. Macht teilen und Privilegien abgeben, um Empowerment zu ermöglichen
7. Unterstützung bei innovativen Kooperationen und Begegnungen über den sozialen Bereich hinaus

## Zusammenfassung der Empfehlungen

- Barrierefreiheit in der Verwaltungskommunikation veranlassen – Briefe, visualisierte Informationen etc.
- Ressourcen für z.B. Gebärdensprachdolmetscher\*innen, einfache/ leichte Sprache, Zugang zu digitalen Medien und Technik erleichtern
- Barrierefreiheit im privatwirtschaftlichen Bereich (Restaurants, Einzelhandel, Arztpraxen, etc. ) fördern
- Veranstaltungen barrierefrei planen
- Kooperation und Forschung im Bereich Kommunikation: z.B. Erkennung von Gebärdensprache als technischer Forschungsauftrag
- Nichtsprachliche Notfallmeldung, nicht-akustische Gefahrenmeldung, visuelle Lichtanlagen (bspw. Feuerwehr, Polizei, in Aufzügen)
- Kontoeröffnung bei Banken mit Alternativen zur handschriftlichen Unterschrift
- Antidiskriminierungsbüro bekannt machen
- Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung (auch auf Leitungs- und Führungsebene)
- Neue Kooperationen im Bereich Digitalisierung und Netzwerke
- Thema Behinderung und Inklusion in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigen
- Sensibilisierungskampagne für die Mehrheitsgesellschaft auflegen
- Digitalisierung ist kein Ersatz für Kontakte zwischen Menschen ohne und mit Behinderung: Orte und Gelegenheiten zur Begegnung schaffen
- Freizeit- und Kulturangebot für Menschen mit Behinderung erweitern
- Lebensqualität der Menschen mit Behinderung durch integrierte internetbasierte Unterstützungen verbessern
- Effektive Kommunikationsstrategien entwickeln und niemanden dabei zurücklassen.



## Urban Lab Kommunale Entwicklungspolitik



**Referent\*innen:** Jessica Baier (Engagement Global), Sabine Drees (Deutscher Städtetag), Hans-Joachim Fuchtel MdB (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), Susanne Kammer (Eine-Welt-Forum Mannheim), Bürgermeisterin Grace Mary Mugasa (Stadt Hoima, Uganda), Oliver Schruoffenegge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Berlin-Charlottenburg)

**Moderation:** Sandra Holzherr (Projektmanagement-Training-Moderation für Nachhaltige Entwicklung)

Alle staatlichen Ebenen tragen Verantwortung für die „Eine Welt“. Gemäß der Präambel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung hängt deren Erfolg maßgeblich davon ab, dass sich unterschiedlichste Akteure an der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele beteiligen und sich ein neuer Geist internationaler Zusammenarbeit etabliert. Kommunale Entwicklungspolitik umfasst hierbei Maßnahmen der Kommunen im Inland, wie etwa Informations- und Bildungsarbeit oder Faires Beschaffungswesen sowie Aktivitäten im Ausland, etwa in Form von Kommunalpartnerschaften oder dem Austausch von kommunalem Fachpersonal im Rahmen internationaler Städtenetzwerke. Erst die spezifische Kombination von Inlands- und Auslandsarbeit lässt Kommunale Entwicklungspolitik wirksam werden – nach innen und nach außen.

Das entwicklungspolitische Engagement der Kommunen wirkt daher auch nicht nur in den jeweiligen Zielländern. Insbesondere durch die aktive Einbindung von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund in kommunale Projekte der Entwicklungszusammenarbeit findet eine stärkere Anerkennung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund statt, wodurch Integration und das Zusammenleben auf der Basis gemeinsamer Wertvorstellungen gefördert werden.

Hans-Joachim Fuchtel MdB (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), warb darum, die kommunalen Kompetenzen bei internationalen Projekten zu stärken. Dies könne etwa in Form eines verbesserten globaleren Wissenstransfers geschehen, indem etwa gemeinsame Projekte mit den Partnerstädten entwickelt werden.

Jessica Baier (Engagement Global) empfahl die Vernetzung der Akteure auf kommunaler und globaler Ebene sowie interkommunal und den Know-how-Transfer zu stärken.

Bürgermeisterin Grace Mary Mugasa (Stadt Hoima, Uganda), warb dafür, gemeinsames Wissen zu nutzen. Es gebe eine Verantwortung, Bildung für alle zu schaffen und niemanden zurückzulassen.

Sabine Drees (Deutscher Städtetag) machte darauf aufmerksam, dass EU-Handelsabkommen mit afrikanischen Ländern einseitig gewinnbringend und verbesserungsfähig seien. Kommunen könnten ein wichtiger Hebel in der Entwicklungspolitik sein.

Susanne Kammer (Eine Welt Forum) warb dafür, faire kommunale Beschaffung weiter zu stärken und Konsummuster vor Ort zu ändern. In Mannheim gebe es eine enge Zusammenarbeit mit Migranten, die ihr Know-how einbringen.

Der Berliner Oliver Schruoffenegge (Bündnis 90/ Die Grünen) sprach sich für einen Bewusstseinswandel durch Empathiebildung aus. Schon in der Schule solle es zu einem Kontakt durch gemeinsame Projekte mit dem globalen Süden kommen. Öffentliche Vergaben und Sondernutzungsgenehmigungen sollten an fairen Handel gebunden sein.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Bildung für nachhaltige Entwicklung und globales Lernen
2. Beschaffung: Die städtische Beschaffung sollte zu 100% fair/nachhaltig sein (konkretes Bsp. "Morgenpost" – faire Bezahlung von Dienstleistern)
3. Sicherstellen, dass auch hier in der Stadtgesellschaft niemand zurückgelassen wird, Agenda 2030 darf kein Projekt der Eliten sein
4. Unternehmerische Verantwortung: Konzerne sollen Menschenrechte achten/Verantwortung für Nachhaltigkeit übernehmen (keine bloße Freiwilligkeit, sondern auch sanktioniert)
5. Kommune nutzt beste Techniken, übernimmt Verantwortung für nachhaltige Entwicklung und Erreichung der Klimaschutzziele

## Zusammenfassung der Empfehlungen

- Kohärenz und Stringenz im Vorgehen
- Kommunalverwaltung: Den Verwaltungsmitarbeiter\*innen, die sich für Nachhaltigkeit/Eine Welt engagieren wollen, den „Rücken stärken“

- Agenda 2030 ist eine globale Herausforderung/internationale Verknüpfungen stärken
- Paradigmenwechsel: Internationale Gelder sollten dorthin fließen, wo sie am dringendsten benötigt werden
- Internationale Kulturvereine: Strategie zur Sichtbarmachung von migrantischen Organisationen im Bereich der nachhaltigen Entwicklung/Entwicklungspolitik
- Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus/Geschichte und Folgen des Kolonialismus und von Machtstrukturen
- Stadt Mannheim soll sich für die Einführung der Finanztransaktionssteuer einsetzen
- Lokale Transporte/Zulieferungsdienstleistungen nachhaltig und ökologisch gestaltet
- Bewusstseinsbildung und Bekanntmachung der globalen Agenda 2030 in den Kommunen stärken
- Konsum: Die eigene „Marktmacht“ durch Nachfrage/positive Beispiele entfalten





**Referent\*innen:** Christian Felber (Gemeinwohlökonomie), Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management, Mannheim), Claire Jessica Padmanabhan (SOOME), Christian Rückold BASF)

**Moderation:** Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management, Mannheim)

Die rasant voran treibende wirtschaftliche Globalisierung stellt viele Menschen vor die Frage, ob reines Leistungsdenken und konstantes Streben nach materiellem Profit die richtigen Hebel für ein erfülltes und nachhaltiges Leben sind. Unter dem Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) zeigen Unternehmen heute mehr gesellschaftliche Sozialverantwortung. Alternative Bilanzierungsmodelle wie die Gemeinwohlbilanz bewerten Erfolg nicht ausschließlich nach finanziellen Maßstäben, sondern beziehen sich auf eine Steigerung des Gemeinwohls durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit. Dabei stehen vor allem die globale ökologische Nachhaltigkeit von wirtschaftlichem Handeln im Vordergrund, aber auch die soziale Gerechtigkeit und Arbeitsbedingungen bei der Erstellung von globalen Wirtschaftsgütern. Die Stadt Mannheim befasst sich mit dem Thema Gemeinwohl auch im Sinne eines qualitativen Wachstums der Stadt. Gemeint ist ein Mehrwert in sozialen und wirtschaftlichen bis hin zu konsumethischen Belangen, der sich an einer steigenden Lebensqualität für die Stadtgesellschaft festmachen lässt.

Ein weiteres Themenfeld neben der subjektiven Wahrnehmung von Zufriedenheit bis hin zum subjektiv erlebten Wohlbefinden der Bürger\*innen ist das Gemeinwohl im wirtschaftlichen Kontext. Wie lässt sich eine nachhaltige Stadt auch mittels stärkerer Implementierungsansätzen von Gemeinwohlstrategien gestalten? Welche Rolle spielen Unternehmen und Akteur\*innen, die ihre wirtschaftliche Kraft mit einem gemeinwohlorientierten Ansatz verknüpfen. Brauchen Städte mehr „social entrepreneurs“ und wie können deren Bedarfe durch eine nachhaltige Kommunalsteuerung in urbane Prozesse integriert werden?

Christian Felber (Gemeinwohlökonomie), sieht das aktuelle Wirtschaftsmodell als überholt an. Wirtschaftlicher Erfolg müsse neu gemessen werden, zum Beispiel am „Bruttonationalglück“. Er schlug vor, Unternehmen mit hohem Gemeinwohlindex zu belohnen, beispielsweise durch steuerliche Erleichterungen.

Jessica Padmanabhan (SOOME), Betreiberin eines nachhaltigen Bekleidungsgeschäfts in Mannheim, warb für „slow fashion“. Diese zeichne sich durch kreative Vertriebswege, Förderung des Handwerks und Arbeitszeitmodelle gegen Altersarmut aus.

Christian Rückold (BASF) wies darauf hin, dass soziale Unternehmer häufig im Interessenkonflikt seien. Auf lokaler Ebene forderte er deshalb weniger Bürokratie für kleine soziale Unternehmen, damit diese durch Ausprobieren lernen können.

## Hauptergebnisse

1. Gemeinsame Plattformen für Social Entrepreneurship schaffen / bereits vorhandene für Social Entrepreneurship öffnen
2. Öffentliches Bewusstsein schaffen für soziale Unternehmen
3. Nachhaltiges Kundenverhalten – Bewusstsein und Anreizsysteme schaffen
4. Subventionen und Wirtschaftsförderung – welche Start-Ups werden gefördert?
5. Fair-Trade oder Lokalisierung
6. Kooperation Universitäten (Interdisziplinarität) und FH
  - > gemeinsames Institut (GWÖ oder sozial Unternehmen)
  - > Unterstützung der Studentenorganisationen für deren Social Entrepreneurship Aktivitäten



### Zusammenfassung der Empfehlungen

- Alternative Messung des wirtschaftlichen Erfolgs (Bruttonationalglück)
- Wirtschaftsmodelle umdenken, Kapital als Mittel und nicht als Ziel
- Rechtliche Vorteile für Unternehmen mit guten Gemeinwohl-Bilanzen. Somit setzen sich langfristig die ethischen Unternehmen vor den unethischen auf dem Markt durch
- Das Sozialunternehmertum steigert die Verbindung zwischen Produkt und Menschen und bewirkt somit eine Änderung des Bewusstseins für Konsum in Richtung Nachhaltigkeit, deshalb soll es gestärkt werden
- Geldkapital soll dem Gemeinwohl dienen
- Die Wirtschaftsziele umdenken und neu definieren – nicht Gewinnmaximierungs-, sondern Gemeinwohlmaximierungsansatz
- Gemeinwohlkontos und Gemeinwohlbank aneignen
- Ausbau und Förderung der sozialen Innovationen durch Zusammenbringen von unternehmerischem Denken und sozialem Mehrwert (Non profit oder Reinvestition der Gewinn für soziale Zwecke)
- Kooperation statt Konkurrenz – die Bildung einer solidarischen Lerngemeinschaft wird erleichtert → Win-Win-Anordnung der Wirtschaft
- Ethische Partner und soziales Engagement fördern und fordern
- Ökologischer Fußabdruck versus fairer Handel
- Trend zur Lokalisierung – Produkte spiegeln lokale Geschichte, Bezug zum Produkt steigt, internationale Güterströme bzw. Transportwege sinken → verbesserte Umsetzung ökologischer Ziele („Think global, act local“-Ansatz)
- Plattformen schaffen, die Anbieter und Konsumenten leichter und effizienter verbinden
- Entwicklung von Anreizsystemen zur Änderung des Konsumentenverhaltens
- Neue Kriterien für Wirtschaftsförderung
- Aufmerksamkeit und Sensibilität bezüglich des Themas in der Öffentlichkeit gewinnen





**Referent\*innen:** Prof. Dr. Michael Schröder (Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim), Erster Bürgermeister Christian Specht (Stadt Mannheim)

**Moderation:** Petra Höhn (Graduate School Rhein-Neckar)

Mobilität im urbanen Raum ist ein zentrales Thema für kommunale Nachhaltigkeit und die die Umsetzung der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihrer 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals (SDG). Wie gehen Städten mit den längst begonnenen Umwälzungen im Bereich von Mobilitätstechniken und Mobilitätskonsum um? Wie kann eine Stadt wie Mannheim, in der das Auto und das Fahrrad erfunden wurde und die bis heute starken Belastungen durch fossil betriebenen Waren- und Wirtschaftsverkehren ausgesetzt ist, nachhaltige Strategien und schnelle Umsetzungsperspektiven für nachhaltige Mobilität entwickeln? Welche Akteur\*innen sind gefragt, welche Konkurrenzen innerhalb der Verkehrsarten müssen überwunden werden? Braucht Mannheim mehr Fahrradwege oder mehr E-Tankstellen oder sollte der ÖPNV ausgebaut werden?

Prof. Dr. Michael Schröder (Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim) vertrat die These, dass Onlineshopping den städtischen Einkauf ersetzen werde. Deshalb müssen sich gerade im Bereich Mobilität und Logistik neue Modelle finden. Neue Techniken werden, laut Schröder, 2030 Grundlagen der Gütermobilität sein.

Erster Bürgermeister Christian Specht (Stadt Mannheim) sprach sich dafür aus, Raumplanung und Verkehrsbewältigung besser zu verzahnen. Elektromobilität sei das Zukunftsmodell, auch im ÖPNV und im Güterverkehr.

## Hauptergebnisse/Ziele

1. Der Mobilität ein Gesicht geben: Fußgänger und Fahrradfahrer nicht vergessen, mehr von Menschen her planen
2. Vision Autofreiheit: Motorisierten Individualverkehr reduzieren, Radfahrern und ÖPNV gehört die Zukunft, Verkehre (Fußgänger, Fahrradfahrer) attraktiver machen
3. Nachhaltige, technologische Visionen: Autonomes Fahren, E-Fahräder fördern, Primemove hat Potential, mehr Verkehr (Geh- und Radverkehr) und weniger Belastung
4. Bessere Radinfrastruktur
5. Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs – ÖPNV

## Zusammenfassung der Empfehlungen

- Lösungen im Elektroverkehr: Nicht nur privaten Autoverkehr berücksichtigen, sondern (auf die Stadt bezogen) auch auf ÖPNV oder Güterverkehr beziehen
- Schwerverkehr hat starke Auswirkungen auf Straßen und Stadtteile, Lösung: Bau von Wasserbrücken für LKWs aus Ludwigshafen?
- Raumplanung und Verkehrsbewältigung verzahnen
- Straßenbahnnetze für Stromspeicherung nutzen; während des Aus- und Einsteigens des Fahrgasts wird der Elektrobus geladen
- Verknüpfung von Car-Sharing und ÖPNV
- Günstigere ÖPNV-Tickets
- Vision: Autonomer ÖPNV, „aussteigen wo man will“
- Laternen in Parkplatznähe mit Steckdosen ausstatten (Aufladung von Elektrofahrzeugen)
- Stärkere Berücksichtigung der Fußgänger
- Politische Handlungsansätze zur Verkehrsvermeidung



## SAP Young Thinkers

In naher Zukunft wird die landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion vor zunehmende Herausforderungen gestellt werden. Gemäß Prognosen der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen wird die Weltbevölkerung bis 2050 aller Wahrscheinlichkeit nach die 10 Milliarden Marke erreichen. Dementsprechend muss auch die globale Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden. Gleichzeitig nimmt jedoch auch das Bewusstsein für die negativen Auswirkungen der Nahrungsmittelproduktion zu. Immer mehr Konsument\*innen fordern ökologische Landwirtschaft mit geringerem Flächenverbrauch, geringerer Nutzung von Pestiziden und kürzeren Transportwegen. Das erfordert auch eine erhöhte Transparenz in der Nahrungsmittelproduktion, die z.B. mittels Monitoring durch das Internet der Dinge (IoT) gewährleistet werden kann.

Durch die Entwicklung von Growth LEDs können Pflanzen nun auch relativ energieeffizient Photosynthese betreiben und dabei durch Sensorik kostengünstig überwacht werden, was die Tür für neue Landwirtschaftsformen wie urbane Vertical Farms eröffnet. Auch aquaponische Kreislaufsysteme, die die Produktion von pflanzlicher Nahrung beispielsweise an Fischzucht knüpfen, können ihren Teil zu einer lokaleren und nachhaltigeren Landwirtschaft beitragen. Damit das aber nicht nur interessante Theorie bleibt, konnten die Teilnehmer\*innen im Snap!-Gardening Workshop der SAP Young Thinkers selbst mit einigen Sensoren basteln und diese programmieren. Durch den leichten Einstieg über Snap!, eine blockbasierte und trotzdem mächtige Programmiersprache konnte jede\*r einen kleinen Pflanzenmonitor bauen. Gesponsert durch die Stadt Mannheim konnten die Teilnehmer\*innen ganz unterschiedlichen Alters ihre kleinen Anlagen gemeinsam mit einem Versuchsobjekt, einem hoffentlich ertragreichen kleinen Bohnensetzling, mit nach Hause nehmen. Mit Angeboten wie diesem möchten wir Bürgern die Gelegenheit geben mit digitalen Tools ihre Stadt zu gestalten, das heißt einen direkten Beitrag zu ‚the city we need‘ zu leisten.





## Sonderpanel Multihalle



**Referent\*innen:** Tatjana Dürr (Stadt Mannheim)

**Moderation:** Tatjana Dürr (Stadt Mannheim)

Die Multihalle als Denkraum für Zukunftsthemen und als Nukleus im Quartier war Thema eines Sonderpanels des UTC, der vom 20. bis 22. Oktober 2017 in Mannheim stattfand. In diesem Panel stellten Experten und Studierende, die im Vorfeld drei Tage im Rahmen eines urban thinkers camps (utc) an dieser Fragestellung gearbeitet hatten, ihre Arbeitsergebnisse vor.

Wie können die Agenda 2030 auf lokaler Ebene implementiert und die strategischen Ziele der Stadt Mannheim unter Einbeziehung verschiedener Akteure umgesetzt werden?

Welches sind gemeinschaftliche, soziale Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers?

Dies sind Fragestellungen, die über das architektonische Potenzial der Multihalle hinausweisen. Gleichzeitig lassen sie den Gedanken der Europastadt Frei Ottos und damit die Rolle von und Frage nach transdisziplinärer und transektoraler Arbeit aufleben.

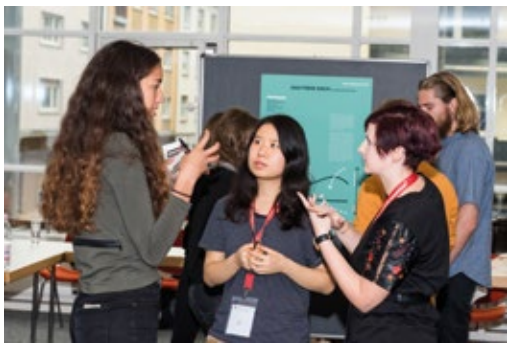
Vom 18. bis 21. Oktober 2017 fanden Studierende und Professoren von sieben Fakultäten aus der Region sowie lokale Akteure im „urban thinkers camp“ zusammen, um die Multihalle als „Denkraum für Zukunftsthemen“ und als Nukleus im Quartier zu entwickeln. In 6 Arbeitsgruppen entstanden fundierte Konzepte, die zusammen mit ausgewählten Semesterarbeiten von Studierenden der beteiligten Hochschulen und Universitäten im Sonderpanel zur Multihalle auf dem Urban Thinkers Campus am 21. Oktober im Stadthaus Mannheim eine Diskursplattform fanden und das Vorhaben Multihalle hier in einen stadtentwicklungspolitischen Kontext setzten.

Thema dieses Sonderpanels war die Multihalle als Denkraum für Zukunftsthemen und als Nukleus im Quartier. In diesem Panel stellten Experten und Studierende, die im Vorfeld drei Tage im Rahmen des UTC an dieser Fragestellung gearbeitet hatten, ihre Arbeitsergebnisse vor. Daraus hat sich ein Ergebnis herauskristallisiert: Die Multihalle kann ein neuer Impuls für stadtgesellschaftliche Begegnungen und Innovationen sein. Die Entwicklung sozialer Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers ist notwendig. Wenn der Prozess so weitergeht und über klassische Verfahren hinaus, kann die Multihalle ein Sprungbrett für eine neue Mannheimer Stadtgesellschaft sein.

### Hauptergebnisse/Ziele

1. Entwicklung gemeinschaftlicher, sozialer Nutzungskonzepte unter Einbezug des Quartiers
2. Stärkere Verbindung von Stadt- und Quartiersentwicklung
3. Quartiersbezug und räumliche Verbindung dringend notwendig
4. Nicht nur an das Quartier, sondern auch an seinen touristischen Wert denken
5. Auftrag für die Entwicklung von Nutzungsmöglichkeiten
6. Stadtgesellschaft als Lebensgemeinschaft
7. Freiräume für Aneignung und Begegnung
8. Spannung zwischen Lokalität und Internationalität
9. kuratierte Bespielung der Multihalle
10. Gleichberechtigung der Akteure
11. Legitimation des Programmes durch offene Prozessgestaltung
12. Bildungsangebote im Rahmen eines Wissenswerkstatt
13. Ansiedlung von Sozialunternehmen
14. Finanzierung über einen „Experimentfonds“

*Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre „Multihalle Mannheim: Beitrag zum Urban Thinkers Campus 2017. The city we need“ von Tatjana Dürr.*



# FAZIT

Auf dem dritten Konferenztage am Sonntag, 22.10.2017 wurden die Ergebnisse des Vortages in zwei Arbeitsgruppen weiter diskutiert und zentralen Bedarfe Mannheims in den Themenfeldern einer nachhaltigen Stadtentwicklung identifiziert.

Der zweite Mannheimer Urban Thinkers Campus endete somit am 22.10.2017 mit einem Abschlussstatement des Gesamtplenums, das Leitmotive und exemplarische Maßnahmen zur Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, der Sustainable Development Goals (SDG), auf kommunaler Ebene in Mannheim benennt:

## **Urban Lab Stadtentwicklung**

Mannheim braucht mehr Raum für bürgerschaftliche Interaktion und soziale Begegnungen. Hierzu sollten die vorhandenen Flächen und Potenziale wie die Flüsse Rhein und Neckar besser und unter ökologischen Gesichtspunkten noch nachhaltiger genutzt werden.

## **Urban Lab Mobilität**

Da der Mensch mobil ist, macht er die Mobilität. Nachhaltige und postfossile Mobilitätsformen müssen gestärkt werden und auch eine nachhaltige urbane Mobilität muss für alle leistbar sein.

## **Urban Lab Smart City**

Die für eine auf digitaler Basis intelligent vernetzte Infrastruktur muss verbessert werden und OpenData-Projekte einbeziehen können. Datensicherheit und -schutz müssen gewährleistet sein. Die Akteur\*innen und das Wissen in der Stadt sind zu verknüpfen. Auch eine smarte Stadt muss für alle zugänglich und nutzbar sein.

## **Urban Lab Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie**

Gemeinsame Plattformen sind vorhanden und müssen geöffnet werden. Der Konsum der Stadtgesellschaft muss nachhaltiger und dies durch Anreizsysteme gestärkt werden. Die in Mannheim ansässigen Studierendenorganisationen sollen als Social Entrepreneurs unterstützt werden.

## **Urban Lab Co-Creation und Sharing**

Sharing ist ein sozialer Ansatz, in dem sich Menschen gegenseitig unterstützen. Dies muss gefördert werden, wobei auch wirtschaftsorientierte Ansätze begrüßt werden.

## **Sonderpanel Multihalle**

Die Multihalle kann ein neuer Impuls für stadtgesellschaftliche Begegnungen und Innovationen sein. Die Entwicklung sozialer Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers ist notwendig. Kann die Multihalle die kommunale Demokratie als Raum für neue Formate von Partizipation und bürgerschaftlichen Engagements stärken?

## **Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft**

Demokratie lernen und beleben durch Demokratisierung der umgebenden Institutionen (z.B. von Schulen). Begegnungsstätten für Demokratie müssen geschaffen werden um sich gegenseitig Demokratie zu vermitteln. Durch einfache Sprache soll auch die Integration bisher nicht teilhabender Gruppen gefördert werden. Demokratie benötigt Vertrauen und Perspektivwechsel, für die wiederum Räume erforderlich sind, in denen sie wachsen können.



### **Inklusion und Barrierefreiheit**

Es müssen Verbindungen entstehen, die alle mitnehmen und niemanden zurücklassen. Barrierefreie Kommunikation durch verständliche, einfache und klare Sprache ist notwendig. Barrierefreies „Design für alle“ z.B. beim Gebäudebau muss weiter gefördert werden. Es sind Indikatoren für eine stärkere Wahrnehmung von Anliegen von Minderheiten zu schaffen.

### **Indikatoren, Implementierung und Monitoring**

Transparente Berichterstattung über Ziele und Erfolge von Indikatoren und einfache Kommunikationswege zwischen Bürgerschaft und Stadtverwaltung sind notwendig. Durch kontinuierliche Evaluation,

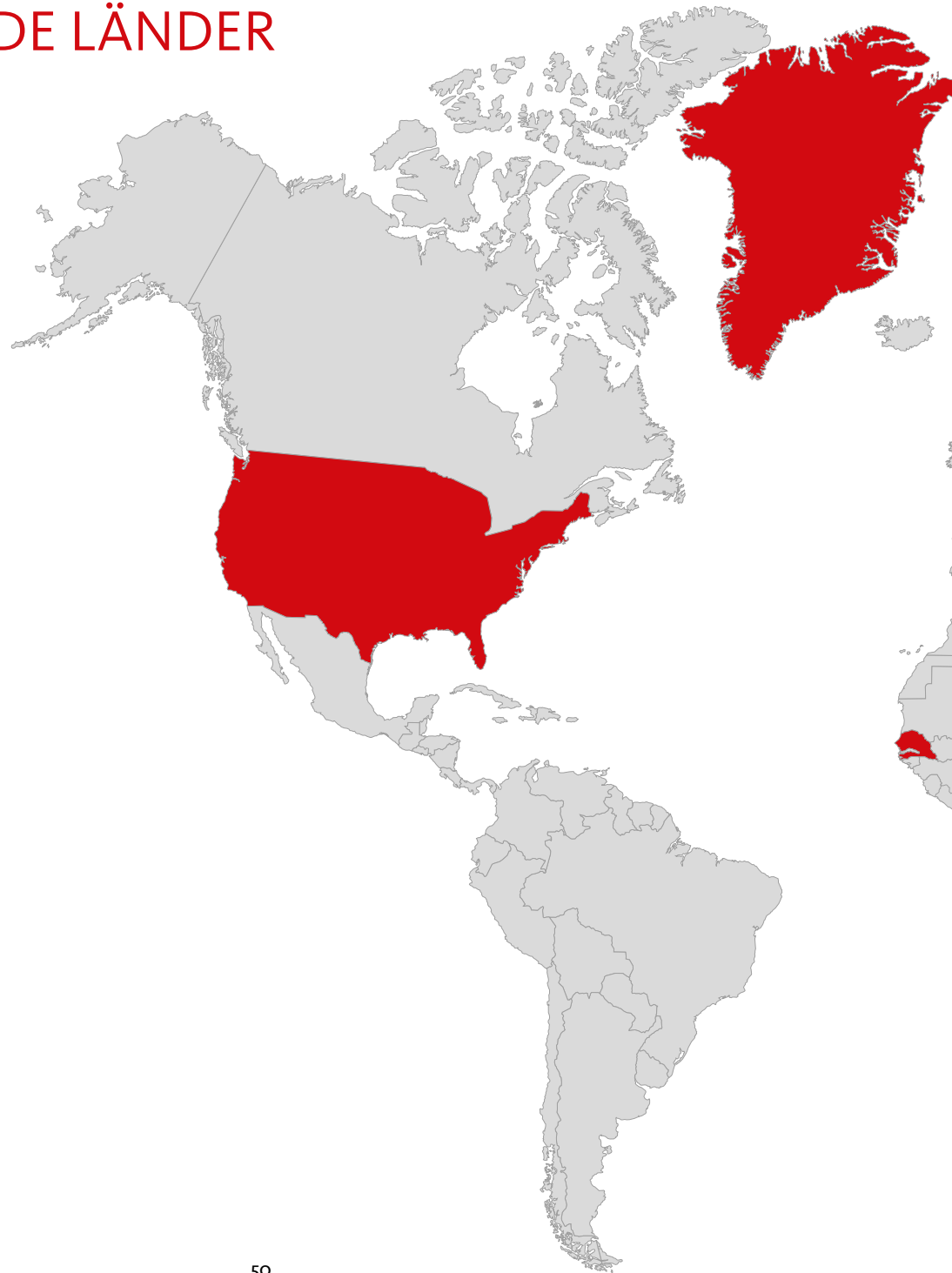
Monitoring und Weiterentwicklung der Indikatoren wird der Prozess der Erfolgsmessung lebendig. Die kleinteilige Betrachtung der Stadtteile ist wichtig für die Gesamtevaluation auf Indikatorebene.

### **Kommunale Entwicklungspolitik**

Das gegenseitige Lernen zwischen den Partnerstädten und Mannheim soll ausgebaut werden. Bildungsarbeit soll in diesem Rahmen als eine Handlungsoption gemeinsam erarbeitet werden. Migrant\*innen sollten als Entwicklungsbotschafter\*innen aktiv sein zwischen den Partnerstädten.



# TEILNEHMENDE LÄNDER



Dänemark

Deutschland

Frankreich

Großbritannien

Italien

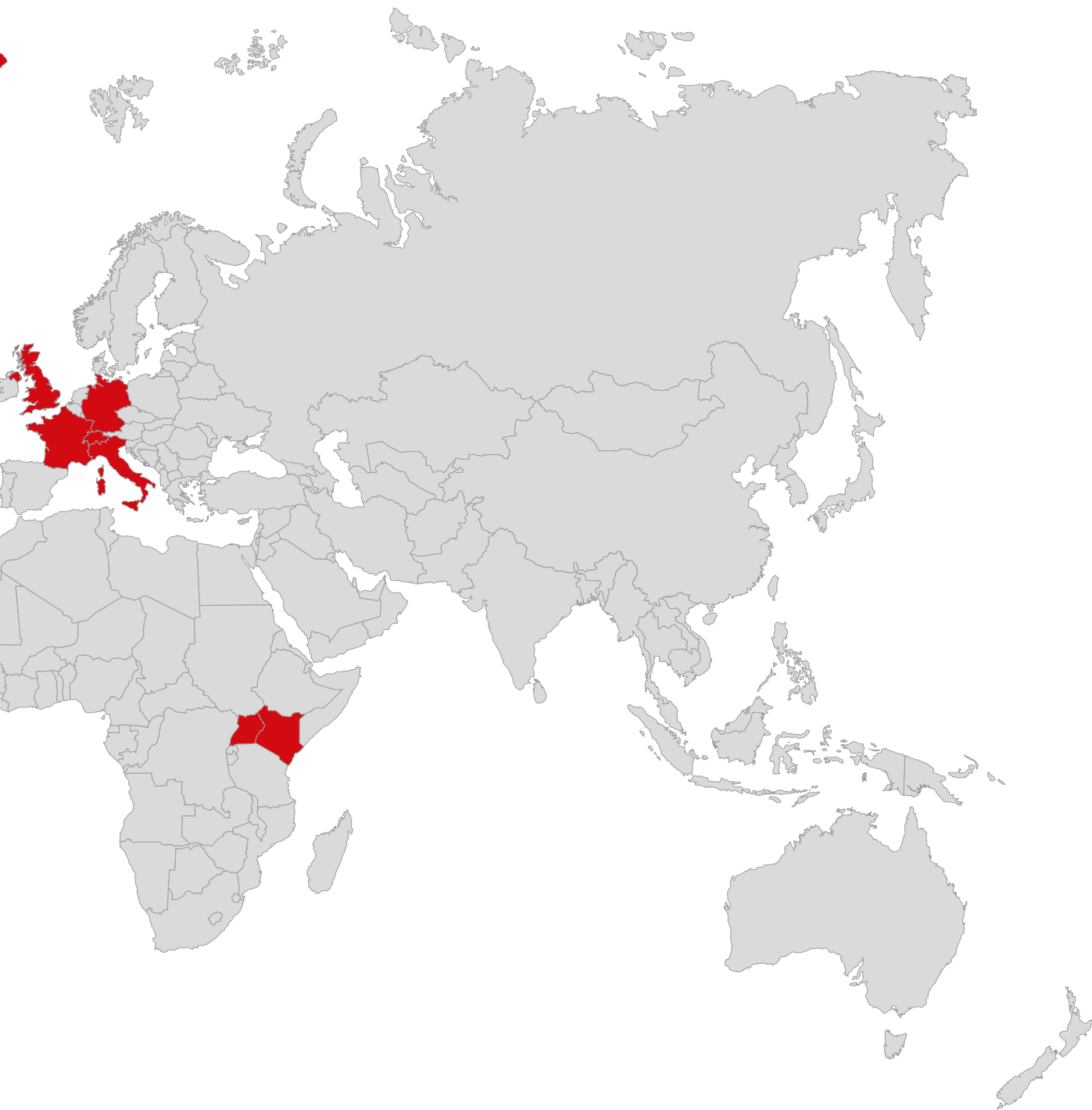
Kenia

Schweiz

Senegal

Uganda

USA



# TEILNEHMENDE ORGANISATIONEN – REFERENTEN

## Teilnehmende Organisationen UTC 2017 (Referenten\*innen)

BASF  
City of Leeds  
COMEDIA  
Deutscher Städtetag  
Eine-Welt-Forum Mannheim  
Engagement Global  
Freudenberg Stiftung  
Gemeinwohlökonomie  
Governance International  
Graduate School Rhein-Neckar  
Hochschule der Wirtschaft für Management  
Hochschule Mannheim  
Institut für inklusive Entwicklung  
IOX Institute  
Italy's National Institute of Health and Science on Ageing  
Kéré Architecture  
Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg  
Ministerium für Glück  
Motorlab Architekten  
MVV Energie AG  
Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen  
Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
Projektmanagement-Training-Moderation für Nachhaltige Entwicklung  
Rhein-Neckar-Fernsehen  
SAP  
SKEW  
SOCRATES  
Soome  
Stadt Homa, Uganda  
Stadt Ludwigsburg  
Stadt Mannheim  
Taubblinden Assistentenverband

Technische Universität Berlin  
The New School  
UN-Habitat  
Universität Mannheim  
Vereinte Nationen  
World Urban Campaign  
YallaYalla!  
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung

## Teilnehmende Organisationen UTC 2017 (Teilnehmer\*innen)

100proEnergiewende  
AG Barrierefreiheit  
Agentur für Arbeit Mannheim  
AIESEC Deutschland e.V.  
AIV Rhein-Neckar / Architekturbüro Schwöbel + Partner  
Akademie für Vielfalt  
AOK Baden-Württemberg  
Arbeitsgemeinschaft Barrierefreiheit Rhein-Neckar e.V.  
ATW Mannheim gGmbH  
Badischer Blinden- und Sehbehindertenverein V.m.k.  
Bahai Religion Gemeinde Mannheim  
BASF / Fulbright Alumni e.V.  
BASF SE  
Bauer Kompost GmbH  
BBR Mannheim-Vogelstang  
Begegnungsstätte Westliche Unterstadt e. V.  
Beratung Unterstützte Kommunikation, SBBZ Martinsschule, Ladenburg  
Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin  
Bezirksbeirat Lindenhof  
Bezirksbeirat Mannheim-Lindenhof  
Bezirksbeirat MA-Wallstadt  
Bezirksbeirat Neckarstadt-Ost  
Bezirksbeirat Schwetzingerstadt/Oststadt  
Bezirksbeirat Neuostheim/Neuhermsheim

Bombardier  
Bundesgartenschau Mannheim 2023 gGmbH  
Bundesministerium für wirtsch. Zusammenarbeit u. Entwicklung  
Bündnis 90/Die Grünen Kreisverband Mannheim  
Bürger-und Gewerbeverein Östliche Innenstadt  
Bürgerverein Innenstadt West e. V.  
BVMW Kreisverband Nordbaden-Rhein-Neckar  
Caritas Mannheim e.V.  
CDU Gemeinderatsfraktion Mannheim  
City of Leeds  
CODEX  
Commune de Diass  
Creative Commission Mannheim  
Designzentrum Rhein Neckar  
Deutsch Finnische Gesellschaft Kurpfalz  
deutsche bauzeitung  
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)  
GmbH  
Deutsche Presse-Agentur dpa  
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer  
Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft  
Deutscher Städtetag  
Deutsch-Polnische Gesellschaft Mannheim-Ludwigshafen e.V  
DHBW Mannheim  
Diakonisches Werk Mannheim  
Die Linke / Kreisverband Mannheim  
Die Strategiemannufaktur  
DieGov - Deutsches Institut für eGovernment  
DRK Kreisverband Mannheim e.V.  
Duale Hochschule  
Duha e.V.  
Eastern mediterranean university cyprus  
Eine-Welt-Forum Mannheim e.V.  
Elterninitiative Rhein-Neckar Gemeinsam leben - gemeinsam lernen  
enactus e.V.

Ergotherapie und Systemische Beratung  
Ethno-Medizinisches Zentrum e.V.  
Evangelische Kirche in Mannheim  
FDP  
FEST / Universität Heidelberg  
Feudenheimer Flüchtlingsforum  
Fh Frankfurt  
FKA  
Förderband e.V.  
Förderverein Städtepartnerschaften Mannheim  
Forum Behinderung  
Frankfurt University of Applied Sciences / FB 1 / SG Architektur  
Freireligiöse Gemeinde Mannheim  
Freudenberg Stiftung  
GALLION Film  
GBG-Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH  
Gehörlosenverein Mannheim e.V.  
Gemeindediakonie Mannheim  
Gemeinderat Mannheim  
Geografisches Institut Heidelberg  
Governance International  
Grüne Jugend Mannheim  
GWÖ  
Handwerkskammer Mannheim Rhein-Neckar-Odenwald  
Health and Environment Alliance (HEAL)  
Heidelberg University. Institute of Public Health/Alfred Weber  
Institute  
hfp Informationssysteme GmbH  
HFT Stuttgart  
Hochschule der Wirtschaft Mannheim  
Hochschule für Technik Stuttgart  
Hochschule Karlsruhe Architektur  
Hochschule Mannheim Fakultät für Gestaltung  
IBK3 Universität Stuttgart  
ICOMOS

IFF  
 IFOK GmbH  
 IG Käfertaler Vereine - Kulturhaus  
 INCRA  
 Infinity Mannheim e.V.  
 Institut für inklusive Entwicklung  
 Institut für kommunikatives Handeln  
 Integrationsfachdienst Mannheim  
 Internationale Bauausstellung Heidelberg  
 Internationaler Bund  
 Internationales Rotes Kreuz  
 Jobcenter Mannheim  
 Journalist und Dozent  
 Junge Union Mannheim  
 Jusos Mannheim  
 Karlsruhochschule International University  
 Karl-von-Drais-Schule  
 Kéré Architecture  
 KIT Karlsruhe  
 KliBA gGmbH  
 Kommunikation  
 Kulturamt Mannheim  
 KulturQuer QuerKultur Rhein-Neckar e.V.  
 LA.MAG  
 Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg  
 Lebensraumgemeinschaft Jahnishausen  
 Lokale Agenda21, Mannheim-Neckarau  
 m:con - mannheim:congress GmbH  
 Makerspace Viernheim e.V.  
 Mannheim Business School  
 Mannheim Hand in Hand e.V.  
 Mannheimer Abendakademie  
 Mannheimer Arbeitskreis Kinder in der Stadt  
 Mannheimer Architektur- und Bauarchiv (MAB)  
 Mannheimer Bündnis für gerechten Welthandel  
 Mannheimer Institut für Integration  
 Mannheimer Morgen  
 Mannheimer Stadtevents  
 Maria-Montessori-Schule, SBBZ Lernen, Mannheim  
 Mercedes Benz  
 Metropolregion Rhein-Neckar GmbH  
 mg: mannheimer gründungszentren GmbH  
 Mieterverein Mannheim  
 Migration Hub Heidelberg  
 Migrationsbeirat Mannheim  
 Minister of Hydraulics and Sanitation  
 Ministerium für Glück  
 motorplan Architekten BDA  
 music commission mannheim  
 MVV Energie AG  
 MWS Projektentwicklungsgesellschaft mbH  
 Naumer Architekten BDB  
 Neckarauer Kunst- und Kulturverein 1999 e.V.  
 Netzwerk Antidiskriminierung e.V.  
 NGO  
 Notruf und Beratung für sexuell misshandelte Frauen und Mädchen  
 PARITÄT Mannheim  
 Parlamentarischer Staatssekretär  
 plan:kooperativ  
 PLUS e.V.  
 Polizeipräsidium Mannheim, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit  
 Popakademie Baden-Württemberg  
 Port25 – Raum für Gegenwartskunst  
 Pressebüro / Fotoreport  
 Quartierbüro Rheinau / Caritasverband Mannheim e.V.  
 Quartierbüro Wohlgelegen / Caritasverband Mannheim e.V.  
 Quartiermanagement Unterstadt - Mannheimer Quartiermanagement e. V.  
 Radio Aktiv  
 Rechenzentrum Universität Mannheim  
 Reha-Südwest Regenbogen gGmbH  
 reinventing business  
 Reiss-Engelhorn-Museen  
 Rheinneckarblog  
 Rhein-Neckar-Verkehr GmbH  
 Robert Bosch Stiftung  
 SAP  
 Save-me Mannheim  
 sbca  
 Schülerin

Schwarzraum, superstruktur  
SciencesPo Paris  
selbstständig  
Seminar Kurs „Weltweit“ JSB  
Senioren für Junioren  
ServiceDesign  
Servicestelle Kommunen der Einen Welt  
Simon Fraser University  
SNP/Grüne Jugend  
soflich.de  
Söhne Mannheims GmbH  
SOKRATES - Wissenschaftliche Dienstleistungen, Mannheim  
Solawi MaLu  
Soome  
Sozialverband VdK Mannheim  
SPD  
Sportkreis Mannheim  
Sportkreis Mannheim  
Sprachentraining  
Staatliches Schulamt Mannheim  
Staatliches Schulamt Mannheim Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung  
und Frühförderung  
Stadt Hoima, Uganda  
Stadt Ludwigsburg  
Stadt Mannheim  
Stadt Wolfsbug, Geschäftsbereich Stadtplanung und Bauberatung  
Städtetag Baden-Württemberg  
Stadtjugendring Mannheim e.V.  
Stadtmarketing Mannheim  
Stadtmobil Rhein-Neckar AG  
Stadtplanung und Architektur Fischer  
Startup Mannheim / Kulturelle Stadtentwicklung  
Stellvertretender Vorsitzender des Migrationsbeirates der Stadt  
Mannheim  
Stiftung Christuskirche  
Stiftung Weltethos  
Studieninstitut Rhein-Neckar gGmbH  
SWR Fernsehen  
Taubblinden Assistentenverband  
TDB e.V.

Techn. Universität Berlin  
Technische Universität Darmstadt  
Technische Universität Kaiserslautern  
The Happy Project  
The New School  
TIMA GmbH  
TWL AG  
UN-Habitat  
UN-Habitat  
Universität Freiburg  
Universität Stuttgart  
Universität Stuttgart  
Université Grenoble Alpes  
university of stuttgart  
Unternehmensberatung Dr. Kuhn  
Verband Bauwirtschaft Nordbaden e.V.  
Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. Mann-  
heim  
Verkehrsclub Deutschland Regionalverband Rhein-Neckar e.V.  
Verkehrsforum Neckarau / VCD  
Verlag Autorenbrücke Alfred Schmidt  
VS Consulting Team GmbH  
W.-v.-Siemens-Schule  
Weltladen Mannheim  
wishdrum ag  
Yalla Yalla! - studio for change  
zeb rsa GmbH  
Zenega Foundation  
Zeppelin Universität Friedrichshafen  
ZEW  
Zukunftsforum Islam e. V.

Stadt Mannheim

Rathaus E 5 | 68159 Mannheim

Tel. +49 (0) 621 / 293 6660

Fax +49 (0) 621 / 293 47 6660

E-Mail: christian.huebel@mannheim.de

Verfolgen Sie den weiteren Leitbildprozess

„Mannheim 2030“ unter: [www.mannheim.de/2030](http://www.mannheim.de/2030)



Bei Nachfragen zum Leitbildprozess können

Sie sich an folgenden E-Mail wenden:

[Leitbild2030@mannheim.de](mailto:Leitbild2030@mannheim.de)

Redaktion:

Christian Hübel

Kea Carina Vehnekamp

Bilder:

Thorsten Dirr



**MANNHEIM**<sup>2</sup>

Gefördert von:



Mit Ihrer:



Mit Mitteln des



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung